

Sinica in brevis

**Ein nicht-eurozentristisches
politisches China-Brevier
entlang von 14 Thesen**

Frühjahr 2019

A rectangular redaction box with a light blue background and a dark blue border. Inside the box, the Chinese characters '中华人民共和国' (People's Republic of China) are visible in a dark blue, bold font.

Professor em. Beat Schneider
Bern

Inhalt

1. Westliches China-Wissen
2. 5000jährige Kulturnation
3. Tradition und Moderne
4. Das reiche alte China
5. 'Das Jahrhundert der Erniedrigung und Schande'
6. Die antikoloniale Revolution und die Gründung der Volksrepublik China 1949
7. 'Die bitteren Lehren' von 1949 - 1977
8. 'Reform und Öffnung' 1978 – 2013
9. China und die Frauen
10. Der kapitalistische Westen und die Volksrepublik China
11. Weitere 'Öffnung' und 'Selbsterneuerung' seit 2013
12. Die 'Neue-Seidenstrasse-Initiative'
13. Die neue Weltmacht China
14. Hintergründe der aktuellen westlichen Sinophobie

Quellen der Zitate

1. Westliches China-Wissen

These: Das westliche Wissen über China und die Volksrepublik China hat einen beschämend tiefen Stand, selbst an elementarsten Kenntnissen.

Die hiesige Haltung zu China oszilliert zwischen Faszination, Ignoranz, Angst und Sinophobie. Letztere, die latente antichinesische Stimmung, hat eine lange europäische Tradition.¹ Das westliche Wissen über China hat einen beschämend tiefen Stand, selbst an elementarsten Kenntnissen.² Der deutsche Philosoph Gottfried Leibniz hat 1697 gefordert, die europäische «Belehrungsgesellschaft in Sachen China in eine Lerngesellschaft» zu transformieren.³ Das westliche Wissen ist zudem bis weit in die wissenschaftliche Sinologie hinein eurozentristisch geprägt.⁴

Heute entzündet sich die Sinophobie mit zunehmend antikommunistischer Konnotation am chinesischen Projekt der 'Neuen Seidenstrasse'. Gegenwärtig sind wir Zeugen eines täglichen Sperrfeuers der westlichen Medien gegen China. Es ist schier unmöglich, der gigantischen Manipulationsmaschinerie zu entgehen. Fast nur noch die geschäftstüchtigere Kapitalfraktion des Westens und ihre politischen Vertreter behalten ruhigen Kopf. Die ideologische Fraktion und ihre SchreiberInnen überbieten sich gegenseitig in immer hysterischer werdenden Ausfällen gegen China. Auch die westliche Restlinke scheint dem medialen Sperrfeuer erlegen zu sein. Resultat ist eine fast schon an den Kalten Krieg erinnernde Lagermentalität.

Der Autor dieses Aufsatzes wird sich nicht in die Falle des Lagerdenkens locken lassen, sondern China - wenn immer möglich entlang der zugänglichen Tatsachen - aus eigener Sicht interpretieren. Dass diese Sicht aus einem einigermaßen marxistischen und feministischen Blickwinkel erfolgt, soll kein Geheimnis sein.

Die Auseinandersetzung mit der Volksrepublik China (im Folgenden: VR China genannt) ist in einem erstaunlichen und sträflichen Mass faktenarm. Historische Tatsachen zu China haben einen schweren Stand und müssen in der Regel gegen den Strich der herrschenden Meinung gebürstet werden. Der schnellste Weg zu Informationen über das aktuelle China ist selten der verlässlichste; denn der Wahrheitsgehalt der täglich frisch gelieferten China-Attacken kann oft nur mittels langjährig selbst angeeignetem Grundlagen- und Hintergrundwissen eingeschätzt werden. Dazu gehören nun einmal minimale Kenntnisse im Marxismus und im Konfuzianismus.

Zu den Informationsquellen:

1. Direkte schriftliche Quellen aus der VR China

Die **Verfassung der VR China** und das **Statut der Kommunistischen Partei Chinas** (im Folgenden: KP China) (beide online). Dazu kommen folgende schriftliche, in deutscher Sprache zugängliche Werke: **Mao Zedong**: 'Ausgewählte Werke' Beijing 1969 und 'Fünf philosophische Monographien' Beijing 1976; **Deng Xiaoping**: 'Ausgewählte Schriften (1975-1982)' Beijing 1985; **Xi Jinping**: 'China regieren' Band 1 Beijing 2014 und 'China regieren' Band 2 Beijing 2018

2. Westliche wissenschaftliche Literatur

Domenico Losurdo (italienischer marxistischer Philosophie-Professor): 'Wenn die Linke fehlt' Köln 2017 // **Felix Wemheuer** (deutscher Professor für Moderne Chinastudien): 'Chinas grosse Umwälzung. Soziale Konflikte und Aufstieg im Weltsystem' Köln 2019 // **François Jullien** (französischer Sinologie-Professor): 'Umweg und Zugang' Wien 2000, 'Der Umweg über China' Berlin 2001; 'Der Weg zum Anderen' Wien 2014 // **Laszlo Ladany** (ungarischer Jesuit und Herausgeber der China News Analysis): 'The Communist Party of China and Marxism 1921-1989. A Self-Portrait' London 2018 (Neuaufgabe) // **Gregor Paul** (deutscher Philosophie-Professor, Konfuzius- und Chinaspezialist und Vorsitzender der Deutschen China-Gesellschaft): 'Konfuzius und Konfuzianismus. Eine Einführung' Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2010 // **Harro von Senger** (schweizerischer Sinologie-Professor): 'Moulüe. Supraplanung Unerkannte Denkhorizonte aus dem Reich der Mitte' München 2008 // Nachschlagewerke: siehe 'Chinesische Grundlagenliteratur an der Universität Duisburg-Essen' (uni-due.de/imperia/md/content)

3. Westliche Medienberichterstattung über die VR China (Beispiele):

Die deutsche marxistische Tageszeitung '**Junge Welt**' Berlin // die internationale Monatszeitung '**Le Monde Diplomatique**' Paris // (Die schweizerische Wochenzeitung '**WOZ**' Zürich folgt mehrheitlich dem antichinesischen Mainstream (Beispiel: WOZ Nr. 16 2019 S. 25) // Der langjährige schweizerische China-Korrespondent für Radio, Zeitungen und Fernsehen, **Peter Achten**, ist ein anerkannter guter China-Kenner und gilt als nicht ideologisch verblendeter Journalist (aktuelle Artikel in: journal21.ch und infosperber.ch).

2. 5000jährige Kulturnation

These: China ist eine sehr alte Kulturnation und in vieler Beziehung ein Anders-Ort.

China ist mit seiner mindestens 5000-jährigen zusammenhängenden Zivilisationsgeschichte die älteste, ununterbrochen in stets demselben geografischen Raum sesshafte Kulturnation. Die chinesische Kultur hat gleichzeitig existiert mit den antiken Kulturen Ägyptens, Babyloniens, Phöniziens, Kretas, der Hunnen, Römer, Azteken, Mayas und wie sie alle noch heissen und hat diese alle überlebt. China hat bis in die Neuzeit mehr oder weniger nach demselben Gesellschaftsmuster gelebt.

Michel Foucaults Konzept der 'Heterotopie'⁵ anwendend: China ist von Europa aus etwas 'Äusseres', ein 'Anders-Ort', ein 'Hetero-Topos'. Beide 'Orte' haben eigene Ideen und entsprechende Konzepte hervorgebracht. Europa: seit den Griechen die Idee der Freiheit, beziehungsweise der Menschenrechte und der Wahrheit. China: weder einen stark entwickelten Freiheits- noch einen stark entwickelten Wahrheitsdiskurs. China hat bis anfangs 20. Jahrhundert nie geeint für seine Unabhängigkeit und Freiheit kämpfen müssen. Aber dafür verfügt die alte chinesische Kultur über das Konzept der 'Mitte', über das Prinzip der daoistischen 'Einheit der Gegensätze in dem Einen' und über das Konzept des konfuzianischen 'Weges zur Harmonie', sowie über die Idee der 'Disponibilität'.⁶

In der chinesischen Kultur geschah vieles aus der ‚Mitte‘ heraus. Genauso wie bei dem hierzulande bekannten Taijiquan, der chinesischen inneren Kampfkunst. ‚Mitte‘ heisst nicht biederes Mittelmass des Nicht-Übertreibens, des Vorsichtig-auf-Distanz-Bleibens, sondern bedeutet, dass man das eine ebenso tun kann wie das andere, indem man offen ist für beide Extreme. Das macht die ‚Mitte‘ aus.⁷ «Gedacht und gehandelt wird noch heute in der Kategorie (des) ‚Sowohl-als-auch‘ - ungleich dem westlichen ‚Entweder-Oder.».»⁸ Darin liegt auch der Kern der Idee der ‚Disponibilität‘. Sie bedeutet, dass man sich aus der Weisheit des Augenblicks heraus offen hält für alle Möglichkeiten. Soviel zur Mitte.

Das Konzept des ‚Weges zur Harmonie‘ stammt aus dem Konfuzianismus. Dieser gehört neben dem Daoismus und dem Buddhismus zu den ‚Drei Lehren‘ und prägt seit zweieinhalb Jahrtausenden die chinesische Kultur und Gesellschaft und als Staatsdoktrin das Staatswesen. Er prägt den Alltag Chinas (und anderer Länder) bis heute. Im Zentrum der Lehre steht der ‚Mensch‘, der als Teil der Gesellschaft nach moralisch-ethischer Vervollkommnung streben soll. Diese besteht in einem Leben nach den fünf Tugenden «Menschlichkeit, Gerechtigkeit, Sittlichkeit, Weisheit und Aufrichtigkeit».⁹ Höchstes Ziel ist ‚Menschlichkeit‘. Grundbaustein des konfuzianischen Gesellschaftsmodells ist die Familie, deren Oberhaupt der patriarchale Vater oder Ehemann ist. Das trifft die Frauen in besonderem Mass, denn sie müssen in einem klar definierten Über- und Unterordnungsverhältnis dreifach gehorsam sein: gegenüber dem Vater (solange sie jung sind), gegenüber dem Ehemann und als Witwe gegenüber dem erwachsenen Sohn.

Der Konfuzianismus ist also eine sehr patriarchale Gesellschaftstheorie mit weitreichendem Einfluss auf die gesellschaftliche Praxis. Dabei steht die Gemeinschaft im Vordergrund. «Bis vor kurzem definierten sich die Chinesinnen und Chinesen eher über die Gruppe (Familie, Clan oder Arbeitsplatz) als über das Individuum.»¹⁰

In der Staatslehre wird der Staat analog zur hierarchischen Struktur der Familie gedacht. Das patriarchale Staatsoberhaupt muss seine prädestinierte Position durch moralische Vorbildfunktion im Sinne der ‚Menschlichkeit‘ verdienen und hat paternalistisch mittels Ernährungssicherheit und Bildung ein harmonisches Umfeld zu schaffen.¹¹ «Das Idealbild von Konfuzius (...): Politik nicht durch das Volk, sondern für das Volk. Nicht die Freiheit des Individuums, Wahlen oder Gewaltenteilung werden also von Konfuzius unterstützt. Vielmehr wird die Schutzfunktion der Herrschenden als tugendhafte Politiker in den Vordergrund gestellt.»¹² Der kluge Herrscher regiert nicht durch Bestrafung, sondern durch «Güte». Unter ‚Güte‘ versteht man in China seit dem konfuzianischen Philosophen Han Fei (280 - 235 v.u.Z.) «das Belohnen und Auszeichnen».¹³ Die konfuzianische Ethik hat also eine meritokratische, das heisst auf verdienstvolle Taten ausgerichtete Eigenschaft. Erwähnt sei zuletzt eine besondere chinesische Tradition, welche mit den eben erwähnten zusammenhängt, nämlich die Fähigkeit zu längerfristigem politischem Handeln, zur Supraplanung. «Wer nicht für 10'000 Generationen plant, vermag nicht für eine Generation zu planen.»¹⁴

Fazit: Die alte chinesische Kultur – und vielleicht auch diejenige der Gegenwart - ist das kulturelle heterotopische Gegenmodell zum abendländisch-westlichen Modell. «In der alten Geschichte

Chinas ist bis auf den heutigen Tag politisch wie sozial wenig Vergleichbares mit dem Westen zu erkennen.»¹⁵

3. Tradition und Moderne

These: In der Verbindung von Altem und Gegenwärtigem spielt China gleichzeitig auf zwei mentalen Klaviaturen und weiss mit der Zweigleisigkeit gut zurecht zu kommen.

Die Jahrtausende alte chinesische Kultur ist vergleichbar mit einem riesigen Schwungrad, das seit Jahrtausenden dreht und weiterdreht und nicht so schnell zum Stillstand kommt. Auch die Geschichte der VR China ist ohne dieses Schwungrad nicht zu verstehen. Zwar hatte zum Beispiel der Konfuzianismus in den ersten 30 Jahren der VR China einen schweren Stand. Er wurde als 'reaktionäre Ideologie des Feudalismus' kritisiert und während der 'Kulturrevolution' heftig bekämpft. Das hat sich in der Zwischenzeit geändert.

Heute pflegt die VR China neben dem selbstbewussten Umgang mit der abendländischen Moderne einen ebenso selbstbewussten Rückgriff auf ein über Jahrtausende tradiertes Wissen. «Ausländisches für China nutzbar machen, Altes für die Gegenwart nutzbar machen»¹⁶ hat schon Mao Zedong festgehalten. Ebenfalls von ihm stammt der Satz: «Wir dürfen den Faden der geschichtlichen Kontinuität nicht abschneiden. Wir müssen unsere Geschichte von Konfuzius bis Sun Yat-sen zusammenfassen und von diesem wertvollen Erbe Besitz ergreifen.»¹⁷

Das dialektische Yin-Yang-Denken der chinesischen Philosophie, sowohl daoistischen als auch konfuzianischen Wurzeln entspringend und zum Beispiel in der Formel Mao Zedongs «zwei zu einem vereinen» mündend, dürfte dazu beigetragen haben, dass China im 20. Jahrhundert den zwar westlichen, aber ebenfalls dialektischen 'Marxismus-Leninismus' zu seiner Hauptdoktrin erheben konnte.¹⁸

Die Gesellschafts- und Staatsdoktrin im heutigen China hat viele Parallelen mit dem Konfuzianismus.¹⁹ So ist der Grundbaustein der Gesellschaft die Familie. Die traditionellen Familienwerte werden hochgehalten und die «Familienkultur» wird gross geschrieben.²⁰ Moralische Vorbilder und die gesellschaftliche Moral haben oder hätten einen grossen Stellenwert.²¹ Die Parteimitglieder der KP China haben oder hätten (in konfuzianischem Sinn) Vorbildfunktion auszuüben und dem Volk zu dienen. Nur so könne sich die Partei die Akzeptanz durch das Volk verdienen. Das ist in bestem Sinn konfuzianisch-meritokratische Tradition! Die Partei und der Staat handeln in paternalistischer Weise «für das Volk»²² (nicht 'durch das Volk'); sie entfalten «seine Initiative»²³, führen es «zu einem glücklichen Leben»²⁴ und sorgen für seine «Teilhabe»²⁵.

In der Verbindung von Altem und Gegenwärtigem spielt China «gleichzeitig auf zwei mentalen Klaviaturen»²⁶, auf einem 'Sowohl-als-auch' und weiss mit der Zweigleisigkeit gut zurecht zu kommen.

Im Statut der KP China ist 2007 zum ersten Mal von einer «Sinisierung des Marxismus» die Rede, was die Weiterentwicklung des 'Marxismus-Leninismus' aufgrund der Erfahrungen der KP China und die Anreicherung mit Elementen der chinesischen Kultur und Tradition meint.²⁷

4. Das reiche alte China

These: China war vom Altertum bis ins späte europäische Mittelalter das Land mit dem weltweit höchsten Niveau.

China war im Altertum ein reiches Agrarland mit dem weltweit höchsten Niveau.²⁸ In der enorm leistungsfähigen Landwirtschaft betrug bereits im Mittelalter das Verhältnis von Saat und Ernte eins zu zehn, während Europa nur eine Quote von eins zu vier erreichte. Erst im 20. Jahrhundert wurde die europäische Landwirtschaft insgesamt so produktiv, wie es die chinesische schon im 12. Jh. u. Z. gewesen war.²⁹

In den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung hatte China 60 Millionen EinwohnerInnen, und die kultivierte Bodenfläche betrug 53 Millionen Hektaren. Vom 7. bis ins 10. Jh. u. Z., also in unserem Frühmittelalter, umfasste die Hauptstadt Chang'an 80 Quadratkilometer und über 1 Million BewohnerInnen. Vom 10. bis ins 12. Jh. u. Z. war China das reichste Land der Welt und hatte 50 Städte mit über 100'000 BewohnerInnen. London, Paris und Venedig hatten zur selben Zeit weniger als 100'000 BewohnerInnen.³⁰ «Lange Zeit war das Land weitaus fortschrittlicher als etwa Europa. Schon früh wurde es von einer leistungsfähigen Bürokratie verwaltet.»³¹ Mit den drei Erfindungen des Buchdrucks, des Schiesspulvers und des Kompasses hat das alte China die Welt verändert. 173 der 300 wichtigsten Erfindungen und Entdeckungen der Welt vor dem 16. Jh. u. Z. stammen aus China. In der Entwicklungsgeschichte war China also weltweit führend.³²

Das 'Reich der Mitte', wie sich das alte China selber bezeichnete, war - ausser unter einigen mandschurischen (Fremd)Kaisern - in keiner Phase expansionistisch-imperialistisch.³³ Die alte chinesische Aussen- und Wirtschaftspolitik war auf Harmonie und Stabilität ausgerichtet.

5. 'Das Jahrhundert der Erniedrigung und der Schande'

These: China kehrt heute zum normalen Gang seiner Geschichte zurück, zur alten Stärke, dorthin, wo es bis zum 19. Jahrhundert schon einmal war.

In der Neuzeit hat China allmählich seine führende Position verloren und hat mehrere Runden der wissenschaftlich-technischen und industriellen Revolution ungenutzt verstreichen lassen.³⁴ Ulrike Herrmann meint: «Im 19. Jahrhundert wurde China so vernichtend von den Briten geschlagen, weil der chinesische Kaiserhof die industrielle Revolution in England einfach ignoriert hatte. Die Chinesen begriffen sich als 'Reich der Mitte' und hielten den Westen daher definitionsgemäss für randständig. Es wurde nicht verstanden, dass der Kapitalismus auch eine Waffe ist.»³⁵

Mit dem Vordringen der westlichen Kolonialreiche in Asien erlebte China von 1850 bis 1949 ein «Jahrhundert der Erniedrigung und der Schande».³⁶ Das Volk mit seiner uralten Kultur wurde von jeder der imperialistischen Mächte nacheinander angegriffen und gedemütigt. Domenico Losurdo

meint: «In kurzer Zeit wurde es durch fortschreitende Entmenschlichung auf die niedrigste Stufe der rassistischen Hierarchie versetzt.»³⁷ In Shanghai verteidigte zum Beispiel die 'französische Konzession' ihre Reinheit, indem sie folgendes Schild anbrachte: «Eintritt verboten für Hunde und Chinesen.»³⁸ Kurz: «Das reichste Land der Welt wurde zu einem Armenhaus.»³⁹

1900 erlitt China eine blutige Strafexpedition von einer Koalitionsarmee aus acht westlichen Nationen, die in Beijing einmarschierten. Im Versailler Vertrag von 1919 wurde China, das auf der Seite der alliierten Siegermächte am Ersten Weltkrieg teilgenommen hatte (!), schwer gedemütigt, indem die ehemals deutschen Niederlassungen Japan zugesprochen wurden. Nach der «japanischen Invasion wurde China Opfer eines der schlimmsten Gräueltaten des Zweiten Weltkriegs.»⁴⁰ Das alles sitzt tief im kollektiven geschichtlichen Gedächtnis der ChinesInnen.

Gemäss François Jullien kehrt China heute «nach dem abendländischen Intermezzo bloss zum normalen Gang der Dinge zurück»⁴¹. Das Reich der Mitte kehrt zu der alten Stärke zurück und ist wieder dort, wo es bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts schon einmal war. In diesen Zusammenhang ist auch der gegenwärtige chinesische Diskurs zur «nationalen Renaissance»⁴² zu stellen. Dieser handelt davon, dass nach dem leidvollen Jahrhundert im jetzigen «grossartigen Zeitalter»⁴³ die Erfüllung des «chinesischen Traums von einem reichen, starken, demokratischen, zivilisierten und harmonischen modernen sozialistischen Land»⁴⁴ greifbar geworden sei.

6. Die antikoloniale Revolution und die Gründung der VR China 1949

These: Die antikoloniale Revolution braucht nach der politisch-militärischen eine ökonomische Etappe. China ist eines der wenigen Länder, die darauf eine Antwort gefunden haben.

Die russische Oktoberrevolution 1917 läutete bekanntlich die Geschichte der antikolonialen Befreiungsbewegungen des 20. Jahrhunderts ein. Die erfolgreiche antikoloniale Revolution in China, die 1949 in der Gründung der VR China mündete, kann man als «die grösste der Geschichte bezeichnen.»⁴⁵ In der antikolonialen Bewegung Chinas spielte der westliche Marxismus von Anfang an eine grosse Rolle. In ihr fielen die antikolonialistische und die kommunistische Strömung ab 1921 in eins zusammen. Domenico Losurdo: «Die Volksrepublik China (steht) mehr als jedes andere Land auf komprimierte Art und Weise für die Geschichte der antikolonialen Revolution, der kommunistischen Bewegung und der Verknüpfung beider.»⁴⁶

Historischer Fakt ist: Im antikolonialen Befreiungskampf hat sich die KP China die Meinungsführerschaft und die Unterstützung ihrer Politik durch das chinesische Volk sichern können. Sie hat m. a. W. die moralische Macht mit der Revolution erworben (und muss den 'contrat social' mit dem chinesischen Volk, diesen Gesellschaftsvertrag seitdem laufend neu legitimieren).

Rückblickend kann man über die antikolonialen Befreiungsbewegungen des 20. Jahrhunderts feststellen, dass sie nur partiell erfolgreich gewesen oder gescheitert sind.

Feststeht: Der antikoloniale Kampf war oft vom militärischen Erfolg gekrönt, was zur politischen Unabhängigkeit der jeweiligen Kolonien von ihrem kolonialen 'Mutterland' führte. Die wirtschaftliche Unabhängigkeit war damit aber noch lange nicht erreicht. Die meisten befreiten Länder blieben weiter in der wirtschaftlichen Abhängigkeit von den Kolonialmächten oder den USA – nun aber eben in einer neokolonialen Abhängigkeit. Sie schafften es nicht, von der «militärischen Phase zu einer primär ökonomischen fort(zu)schreiten.»⁴⁷ Mit anderen Worten bedeutete der Sieg der antikolonialen Revolution nicht das Verschwinden der kolonialen Frage. Domenico Losurdo meint: «Die neuen unabhängigen Länder müssen den wirtschaftlichen und technologischen Abstand gegenüber den weiterentwickelten kapitalistischen Ländern (und früheren Kolonialmächten) aufholen, wenn sie vermeiden wollen, dass die errungene politische Unabhängigkeit zu etwas rein Formalem wird.»⁴⁸ Die grosse Frage für die befreiten Kolonien war, wie sie gewissermassen die 'zweite Etappe' des antikolonialen Kampfes schaffen konnten. Sie blieb meistens unbeantwortet! Auch für das befreite China war das nach 1949 eine der grossen Knackpunkte. In der Geschichte der KP China wurde nicht in der Ära Mao Zedong eine schlüssige Antwort auf die Frage der 'zweiten Etappe' gefunden, sondern in der Ära Deng Xiaopings.

7. 'Die bitteren Lehren' von 1949 – 1977

These: Mit ökonomischer Selbstabkapselung und Gleichheitsradikalismus lässt sich kein Sozialismus aufbauen.

Die politische Befreiung Chinas im Jahr 1949 musste im Sinn von Losurdo «etwas rein Formales»⁴⁹ bleiben, wenn es denn nicht gelingen würde, eine Wirtschaft zu entwickeln, welche die Bedürfnisse des zahlenmässig so grossen Volkes befriedigen konnte. Der abgeschottete Aufbau des Sozialismus in einem Land scheiterte in der Mao-Zedong-Ära an der Armut, beziehungsweise an der Unmöglichkeit der isolierten Entwicklung der Produktivkräfte. Der 'Grosse Sprung nach vorn' (1958-1961), wo im Entwicklungsland China in kurzer Zeit eine Stahlindustrie nach sowjetischem Vorbild hätte aus dem Boden gestampft werden sollen, scheiterte kläglich und hatte nach der Vernachlässigung der Landwirtschaft eine Hungersnot mit geschätzten 20 Millionen Menschenopfern zur Folge. In der 'Kulturrevolution' (1966-1976) wurde versucht, vollständig losgelöst vom Stand der wirtschaftlichen Entwicklung eine Revolutionierung der Gesellschaft in Richtung radikaler Gleichheit zu erzwingen. Die Folgen sind bekannt.

Beide Erfahrungen werden von der KP China heute als «bittere Lehren», beziehungsweise «als katastrophale Erfahrung reflektiert».⁵⁰ Deng Xiaoping meinte am Ende dieser Phase: «Aus den historischen Erfahrungen wissen wir, dass ein wichtiger Grund für die lange Stagnation und Rückständigkeit Chinas die Selbstabkapselung war (und) dass der Aufbau mit verschlossenen Türen nie erfolgreich sein wird.»⁵¹ Und er fährt fort: «Im Jahre 1978 angelangt, verdienten Arbeiter einen durchschnittlichen Monatslohn von lediglich 40 bis 50 Yuan (ca. 10 Franken), und auf dem Land verharrten die meisten Gegenden in Armut. Wie konnte man da von der Überlegenheit des Sozialismus reden? (...) Sozialismus bedeutet nicht Armut. Er zielt vielmehr darauf ab, diese

gänzlich zu beseitigen. Es entspricht nicht den Anforderungen des Sozialismus, wenn wir die Produktivkräfte nicht entwickeln und den Lebensstandard des Volkes nicht erhöhen.»⁵² Mit anderen Worten: Der sozialistische Transformationsprozess aus einem armen Entwicklungsland konnte nur auf der Basis entwickelter gesellschaftlicher Produktivkräfte, beziehungsweise auf der Grundlage eines angemessenen ökonomischen und gesellschaftlichen Reichtums vollzogen werden. Dieser Reichtum bildet nach gängiger marxistischer Auffassung die Basis für eine sozialistische Gesellschaft. Mit Landwirtschaft allein und gesellschaftlicher Egalisierung auf tiefem ökonomischem Niveau à la Kulturrevolution ist keine Akkumulation eines Reichtums an freien Mitteln möglich, die zum industriellen Aufbau und zur Herstellung höherer Arbeitsproduktivität verwendet werden können.

Die Frage, die sich der KP China aus ihren 'bitteren Lehren' stellte, war die folgende: Wie konnte es gelingen, einen Weg zu gehen, welcher die kapitalistische wirtschaftliche Entwicklung 'nachholte' und diese gleichzeitig in den Dienst der sozialistischen Zielsetzungen stellte? Wie konnte m. a. W. und diesmal in marxistischer Terminologie ausgedrückt China die 'ursprüngliche Akkumulation' von Kapital nachholen und wenn möglich abkürzen?

Der Weg, den die VR China ab 1978 mit Deng Xiaoping für die Entwicklung wählte, war jener der 'Reform und Öffnung', das heisst der Ausnutzung des internationalen Marktes und der Etablierung einer Art neuer ökonomischer Politik, vergleichbar mit der 'NEP' in der frühen Sowjetunion.⁵³ In China bestand sie in der Einführung einer staatlich geplanten Marktwirtschaft, der sogenannten «sozialistischen Marktwirtschaft chinesischer Prägung»⁵⁴, einer Kombination von Plan und Markt. Die chinesische 'ursprüngliche Akkumulation' geschah also durch den 'Import von Akkumulation', beziehungsweise durch Ausnützung von ausländischen Direktinvestitionen.

«Es war Deng, der erstmals relativ systematisch die grundlegende Frage beantwortete, wie man in einem wirtschaftlich und kulturell rückständigen Land wie China den Sozialismus aufbauen, ihn festigen und weiterentwickeln kann.»⁵⁵ Das sagt rückblickend der heutige Staats- und Parteichef Xi Jinping und meint, dass die Frage nach dem Aufbau eines sozialistischen Staates in der Geschichte der VR China nur nach schweren Rückschlägen befriedigend beantwortet werden konnte. Die marxistischen Klassiker hätten im Staatsaufbau keine oder - wie W. Lenin - nur wenig praktische Erfahrung gehabt, und die Sowjetunion habe dann «gravierende Fehler» begangen, die von der VR China unter allen Umständen vermieden werden müssten.⁵⁶

8. 'Reform und Öffnung' von 1978 – 2013

These: Durch 'Reform und Öffnung' wurden 800 Millionen Menschen aus grösster Armut, Hunger und Elend geführt, was zivilisationsgeschichtlich eine der grössten Leistungen ist.

Die wichtigste Denkmethode der KP China fusst auf der 'dialektischen Widerspruchslehre', der marxistisch-leninistischen 'Lehre von den Haupt- und Nebenwidersprüchen'. In einem chinesischen Lehrbuch steht: «Die Lösung des Hauptwiderspruchs hat einen entscheidenden Einfluss auf die

Gesamtlage. Die verschiedenen anderen Widersprüche unterstehen dem Hauptwiderspruch. Wird der Hauptwiderspruch gelöst, dann lässt sich auch alles andere leichter lösen.»⁵⁷

Von 1949 bis 1976 sah die KP China den 'innenpolitischen Hauptwiderspruch', in dem sich China damals befand, im Klassenkampf zwischen «Proletariat/Bauern und Bourgeoisie/Landeigentümern».⁵⁸ An ihrem 11. Parteitag 1977 analysierte die KP China den 'innenpolitischen Hauptwiderspruch' jedoch als den «Gegensatz zwischen den täglich wachsenden materiellen und kulturellen Bedürfnissen der Bevölkerung und einer rückständigen gesellschaftlichen Produktion»⁵⁹. Dazu meint Harro von Senger: «Wenn man die Tragweite dieses Satzes versteht, versteht man nach meiner Meinung grundsätzlich die gesamte Innen- und Aussenpolitik der VR China. Sie enthüllt sich in glasklarer Transparenz.»⁶⁰ Sie ist deshalb in einem gewissen Sinn absolut berechenbar.

Der 'innenpolitische Hauptwiderspruch' sollte in einer chinaspezifischen Langzeitstrategie, einer Art Supra- oder Metaplanung, aufgelöst werden. Das erste langfristige Ziel war, in China bis ins Jahr 2021, dem 100. Jahre nach der Gründung der KP China, eine «Gesellschaft mit bescheidenem Wohlstand»⁶¹ zu errichten. Das zweite langfristige Ziel war, dass 100 Jahre nach der Gründung der VRChina, das heisst im Jahr 2049, China «ein wohlhabendes, starkes, demokratisches, zivilisiertes, harmonisches und sozialistisches Land» ist. Das sind die sogenannten «zwei 100-Jahres-Ziele».⁶² China befindet sich im «Anfangsstadium des Sozialismus». So steht es im Statut der KP China seit 2007.⁶³ Deng Xiaoping meinte: «Um das sozialistische System zu festigen und zu entwickeln, sind noch harte Kämpfe (...) von vielleicht Dutzenden Generationen nötig.»⁶⁴ (Ein weiteres Beispiel der chinesischen Langzeitplanung!)

Die Lösung des 'innenpolitischen Hauptwiderspruchs' sollte wie gesagt durch 'Reform und Öffnung', das heisst durch Teilnahme an den globalisierten Märkten und Etablierung einer 'sozialistischen Marktwirtschaft' bewerkstelligt werden. Schon mehr als ein Jahrzehnt früher als 1976 hatte Zhou Enlai, langjähriger Ministerpräsident der VR China und enger Mitstreiter Mao Zedongs, das Konzept der 'vier Modernisierungen' entwickelt, dessen Umsetzung unter anderem wegen der Kulturrevolution verzögert wurde. Zhous Vorstellungen, die er 1963 in Shanghai umriss, zielten auf die Modernisierung von Landwirtschaft, Industrie, Verteidigung sowie Wissenschaft und Technik. Die 'Reform und Öffnung' sollte nun Ende der 1970er Jahre unter Beachtung der folgenden vier Grundprinzipien erreicht werden, die seit 1982 in der Staatsverfassung stehen:

- «Festhalten am sozialistischen Weg,
- Festhalten an der Diktatur des Proletariats,
- Festhalten an der Führung durch die KP China,
- Festhalten am Marxismus-Leninismus und an den Mao Zedong-Ideen».⁶⁵

Auf diesem Weg brauche es ein 'Sowohl-als-auch'. Es brauche «Festigkeit in Grundsatzfragen», das heisst in der Lösung des «Hauptwiderspruchs» und im Aufbau des «Sozialismus chinesischer Prägung».⁶⁶ Es brauche aber auch «Flexibilität in den Nebenfragen». Ein chinesischer Sinnspruch lautet: «10'000 Richtungsänderungen vornehmen, aber das Ziel nie aus den Augen verlieren.»⁶⁷

Bei den Nebenfragen geht es um die 'Nebenwidersprüche', welche entstehen durch die Öffnung für ausländisches Kapital und durch das riesige Wachstum und deren Folgen für Natur, Gesellschaft, Staat und Partei.

Im Sinne des chinesischen 'Sowohl-als-auch', beziehungsweise der Formel 'zwei zu einem vereinen', können gemäss der KP China marktwirtschaftliche Elemente eingeführt werden; denn diese würden dem Sozialismus dienen: Wer und was dazu beitrage, Armut und Rückständigkeit in China zu überwinden, sei ein willkommener Bundesgenosse.⁶⁸ Der XIV. Parteitag der KP China hielt 1992 fest: «Es ist hervorzuheben, dass die Öffnung nach aussen für die Reform und den Aufbau unerlässlich ist, dass alle fortgeschrittenen zivilisatorischen Leistungen, die von den verschiedenen Ländern der Welt, darunter auch den entwickelten kapitalistischen, geschaffen wurden, für die Entwicklung des Sozialismus eingeführt und genutzt werden sollen und dass Abkapselung nur zur Rückständigkeit führen kann.»⁶⁹ Im Verhältnis zu seinen natürlichen und menschlichen Ressourcen war die Ausstattung Chinas mit Kapital unzureichend und stellte ein dauerhaftes Problem dar. «Ein rationaler Gebrauch von ausländischem Kapital war deshalb von grosser Bedeutung für unser Land.»⁷⁰

Xi Jinping sagt rückblickend: «In der Frühphase der Reform und Öffnung, als es China noch an Kraft und Erfahrung fehlte, bezweifelten viele Menschen, dass wir die Vorteile der Reform und Öffnung tatsächlich würden nutzen können, ohne von den dominierenden westlichen Ländern zersetzt oder verschluckt zu werden.»⁷¹

Der Entscheid für eine 'sozialistische Marktwirtschaft' wurde und wird in China nicht als ein Systementscheid betrachtet. Marktwirtschaft sei nicht identisch mit Kapitalismus, und die «sozialistische Marktwirtschaft chinesischer Prägung» werde nicht durch eine unsichtbare Hand gelenkt, sondern durch eine recht deutlich sichtbare von der KP China gesteuerte staatliche Hand und sie werde einer recht rigiden gesetzlichen Marktkontrolle unterzogen.⁷² Die KP China hat die Marktwirtschaft m. a. W. nicht den Kalkulationen und Spekulationen von kapitalistischen Privateigentümern überlassen. Die KP China war ja auch von Anfang an das alleinige Subjekt der Einführung der neuen Produktionsweise. Tatsache ist, dass es im Riesenreich China kein Interesse gab, das die Einführung der Marktwirtschaft gefördert und gewollt und als Chance begriffen hätte, ausser dem Interesse der KP China selbst. David Harvey, US-amerikanischer Marxist, meint dazu, dass es der Unterschied gegenüber den Machtzentren des Weltkapitalismus und des Neoliberalismus sei, dass diejenigen, welche in China die Macht ausüben, eine Politik betreiben, die sich durch den «Versuch auszeichnet, die Bildung einer Klasse von Kapitalisten zu verhindern».⁷³ Dem ist beizufügen, dass es höchstwahrscheinlich auch innerhalb der KP China und im engeren Führungskreis Kräfte gab, die mehr oder weniger offen eine kapitalistische, beziehungsweise neoliberale Politik verfolgten, beziehungsweise installieren wollten. Das politische Primat der Kommunistischen Partei gegenüber der Wirtschaft, die starke Geschichte Chinas und zweifellos auch die immense Grösse des Landes bilden meines Erachtens die Gründe, weshalb es China gelungen ist, die 'Öffnung', beziehungsweise den Weltmarkt zu seinem Vorteil zu nutzen und dem

Schicksal der übrigen Entwicklungsländer zu entgehen. Diesen hat die Öffnung normalerweise weder nationalen Reichtum noch politische Grösse gebracht, sondern sie zu Absatzmärkten, Rohstofflieferanten und zum 'Hinterhof' der kapitalistischen Hauptmächte degradiert und in den nationalen Ruin getrieben.

Das Festhalten am Kommunismus als «höchstem revolutionärem Ideal»⁷⁴ und «endgültigem Ziel»⁷⁵ ist ein Teil der chinesischen Supraplanung. In der chinesischen Verfassung steht: «Das höchste Ideal des Kommunismus, das die Kommunisten anstreben, kann nur auf der Grundlage der vollen Entwicklung und des hochgradigen Gedeihens der sozialistischen Gesellschaft realisiert werden.»⁷⁶ Mao Zedong meinte, dass sich der Kommunismus allerdings nur und erst von der ganzen Menschheit verwirklichen lasse. «Wenn es so weit ist, dass die ganze Menschheit sich selbst und die Welt bewusst umgestaltet, dann wird die Epoche des Kommunismus in der ganzen Welt erreicht sein.»⁷⁷

China, das sich als das «grösste Entwicklungsland»⁷⁸ bezeichnet, hat mit dem 'Sozialismus chinesischer Prägung' innerhalb weniger Jahrzehnte «im Expresszug»⁷⁹ eine Entwicklung hingelegt, für die Industrieländer Jahrhunderte benötigten. «Das Reich der Mitte wurde von einem heruntergekommenen, in der Selbstisolation versunkenen Entwicklungsland zur zweitgrössten Wirtschaftsmacht der Welt katapultiert.»⁸⁰

800 Millionen Menschen wurden in dieser Zeit aus grösster Armut, Hunger und Elend geführt, und das ist vermutlich eine der grössten zivilisatorischen Leistungen und kann durchaus im Sinne eines immensen Demokratieschubs interpretiert werden. Jin Yinan, Professor für Strategiekunde in Beijing, meint: «Was hat die welterschütternden, alles auf den Kopf stellenden Umwälzungen bewirkt? Es ist der Marxismus, der China verwandelt hat. Es ist die Kommunistische Partei, die China verwandelt hat. Es ist der Sozialismus, der China verwandelt hat.»⁸¹ Der Marxismus wird deshalb von Xi Jinping als «einflussreichste Theorie der Geistesgeschichte» dargestellt.⁸² Harro von Senger meint, dass China ohne die Kommunistische Partei, welche die Kräfte zielstrebig auf die Hauptaufgabe gebündelt habe, im Chaos und eventuell in einem durch den Westen befeuerten Bürgerkrieg stehen geblieben wäre und heute immer noch ein armes Entwicklungsland wäre.⁸³

Der Vorteil des 'Sozialismus chinesischer Prägung' gegenüber den westlichen Systemen liegt aus chinesischer Sicht in der Führung durch die KP China und in der institutionellen Möglichkeit der Bündelung aller Kräfte für grosse Vorhaben,⁸⁴ beziehungsweise für die Lösung des 'Hauptwiderspruchs'.

Die VR China versteht sich laut Verfassung offiziell als «Staat der demokratischen Diktatur des Volkes unter Führung der Arbeiterklasse auf Grundlage eines Bündnisses von Arbeitern und Bauern».⁸⁵ Diese «demokratische Diktatur» oder «sozialistische Demokratie chinesischer Prägung»⁸⁶, man könnte sie auch 'Entwicklungsdiktatur' nennen, erlaube dem Staat erstens die Makrosteuerung des Marktes und zweitens die Gewährleistung von «Stabilität, Ruhe und

Ordnung»⁸⁷ im Innern. Das hat laut Domenico Losurdo Abermillionen Menschen das «universelle Recht auf Leben und das universelle Recht auf Freiheit von Angst»⁸⁸ gebracht und er fährt fort: «Das Land, das sich (...) am Ende eines mühseligen Lernprozesses (...) am meisten bei der Realisierung dieser grundlegenden Menschenrechte ausgezeichnet hat, ist die chinesische Volksrepublik.»⁸⁹ Diese Menschenrechte - so Losurdo weiter - seien für die KP China lange wichtiger gewesen als die Einführung anderer Menschenrechte wie der Rede-, Versammlungs- und Pressfreiheit. Heute werden letztere von der chinesischen Führung ebenfalls explizit anerkannt, und ihre Einführung wird offiziell angestrebt.⁹⁰

Gemäss Alexander Hamilton, einem der Gründerväter der USA im 18. Jahrhundert, bilden Ruhe im geopolitischen Umfeld, Absenz von desparater Armut und von inneren Konflikten «die notwendige Voraussetzung für das Erblühen der Freiheit des Denkens und des Zusammenlebens».⁹¹ Die Geschichte der VR China scheint dies zu belegen. Die praktische Realisierung der Menschenrechte hängt nicht zuletzt von den konkreten historischen Umständen ab. Domenico Losurdo meint dazu: »Wenn sie voreilig und naiv ausgeführt wird, kann die Demokratisierung eines Landes grünes Licht bedeuten für Destabilisierungs- und Putschmanöver und zum Triumph der weltweiten Diktatur des Imperialismus beitragen.«⁹²

In der VR China hat die gesamte politische Willensbildung gemäss Verfassung grundsätzlich innerhalb der KP China zu erfolgen. Man muss sich die grösste Partei der Welt mit ihren rund 90 Millionen Mitgliedern als eine grosse Bevölkerung vorstellen, die mehr als zehn Mal grösser ist als diejenige in der Schweiz. In einem solchen Gebilde, das nur schon wegen seiner Grösse nicht monolithisch sein kann, geschweige denn wegen der vielen, zum Teil disparaten Interessen, in einem solchen Gebilde gibt es selbstverständlich eine Vielzahl von verschiedenen, miteinander sich streitenden Strömungen. Die politische Debatte mit der Opposition findet gewissermassen innerhalb dieses Riesengebildes statt. Peter Achten meint: «Es gibt laut glaubwürdigen Quellen innerhalb der Partei bis zu einem gewissen Punkt Diskussionen um Meinungsverschiedenheiten. Nach einem einmal gefällten Entscheid allerdings ist die Diskussion beendet.»⁹³ Obwohl sich politischer Widerspruch zum Teil auch in den sozialen Medien artikuliert, ist das einer der Gründe dafür, dass die Opposition ausserhalb der KP China tatsächlich marginal bleibt. Was die politische Auseinandersetzung betrifft, muss man sich zudem bewusst sein, dass der kritische Staatsbürger als Citoyen – ich gebrauche bewusst nur die männliche Form - ein Gewächs der europäischen Geschichte ist. «In China denkt man - so François Jullien - seit Jahrtausenden in Begriffen des Ausgleichs und der Harmonie (und des ‚Weges‘) und pflegt seit 1000 Generationen die indirekte politische Rede und ergeht sich vorwiegend in Anspielungen und Andeutungen.»⁹⁴

Seit den 1990er Jahren gibt es auf unterster staatlicher Ebene in den Kommunen – davon gibt es in China über eine Million – eine Form von demokratischen Wahlen. Das ‘Gesetz über die Dorfausschüsse’ sieht vor, dass in den Kommunen in dreijährigem Rhythmus Wahlen stattfinden sollen. In einzelnen Kommunen wird zudem mit Bürgerselbstverwaltung und basisdemokratischen Versuchen

experimentiert. Und wieder Peter Achten: «Dabei wurde in den letzten zwanzig Jahren nach Ansicht westlicher Beobachter der Wettbewerb immer grösser.»⁹⁵

9. China und die Frauen

These: Vom tiefgreifenden Wandel der letzten Jahrzehnte haben die Frauen stark profitiert. Patriarchale Gesinnungen und Machtstrukturen bestehen weiter. Kein Sozialismus ohne Befreiung der Frauen!

Geschichtlicher Überblick: In China herrschte während Jahrtausenden ein ausgeprägtes Patriarchat, das durch die Lehren des staatstragenden Konfuzianismus geprägt wurde, sich im Lauf der Zeit verhärtete und zu einer immer grösseren Degradierung der Frauen führte. Die Lage der Frauen in der späten Kaiserzeit war zwar «nicht niedriger als die des Viehs», um es mit den Worten Qiu Jins, einer chinesischen Feministin des 19. Jahrhunderts, auszudrücken⁹⁶; dennoch erscheinen die damaligen Verhältnisse aus heutiger Sicht kaum vorstellbar. 'Unterjochung' ist der adäquate Begriff, um die Lage der Frauen zu charakterisieren. «Sie durften keinen Besitz haben, mussten sich die Füsse verstümmeln und wurden nicht als eigenständige Personen, sondern sogar als Handelsware betrachtet. Zwar gab es innerhalb der Kulturen Chinas durchaus Ausnahmen sowie auch staatliche Reformversuche, doch substantielle Verbesserungen in der Situation der Frau kamen erst mit der chinesischen Revolution.»⁹⁷

Seit der Gründung der KP China 1921 ist die Frauenfrage eine feste Grösse im politischen Horizont der Parteiführung. Die Überwindung der konfuzianisch geprägten patriarchalen Gesellschaftsstruktur war schon bei den fortschrittlichen Eliten im 19. Jahrhundert Tradition. Die frühe (männliche) Parteiführung der KP China war durch ein frauenfreundliches Klima geprägt. Autorinnen konnten sogar «ein geradezu feministisches Profil unter den männlichen Parteigründern» ausmachen.⁹⁸ Es ist fast eine Selbstverständlichkeit, dass in jeder der vier Verfassungen der VR China seit 1949 die Gleichberechtigung von Frauen und Männern ein unverrückbares Grundprinzip Chinas und seiner Rechtsordnung ist. Der Artikel 48 der aktuell geltenden Verfassung gehört zu den sogenannten 'unabhängigen politischen Leitsätzen'.

Die frühe Phase der kommunistischen Frauenbewegung in China war durch einen regen Aktivismus gekennzeichnet. Bis in die 1940er Jahre war der Kampf gegen die patriarchalen Strukturen und insbesondere gegen die repressiven Verhältnisse in der ländlichen Familie zentral. Im 10jährigen Bürgerkrieg zwischen 1927 und 1937 spielten die Frauen in Mao Zedongs Bauernarmee eine wichtige Rolle. In den befreiten Gebieten und ihren Sowjetregierungen fand ein Schub Richtung Gleichberechtigung statt. Die Frauen bekamen das wichtige 'Recht auf Land' und profitierten von den ersten Ehegesetzen.

Im Krieg gegen die japanischen Aggressoren von 1937 bis 1945, der zu den einschneidendsten Ereignissen der chinesischen Geschichte des 20. Jahrhunderts gehört, kam China in eine grosse Notlage, angesichts derer viele gesellschaftliche Probleme der Frage des blossen Überlebens untergeordnet wurden. Auch die Fraueninteressen wurden mehr oder weniger 'zurückgestellt'. Das

änderte sich mit dem Sieg der Revolution und der Gründung der Volksrepublik China. Im selben Jahr wurde die All-Chinesische Frauenvereinigung (All-China Women's Federation (ACWF)) gegründet. Diese Massenorganisation war von Anfang an eng mit der KP China verbunden, beziehungsweise ihr untergeordnet.

1950 wurde nach dem Vorbild der chinesischen Sowjetregierungen der befreiten Regionen das erste Ehegesetz verabschiedet. Es war zugleich das erste nationale Gesetz der VR China nach ihrer Gründung. In ihm veränderte sich die Rechtsstellung von Frauen gegenüber dem kaiserlichen China grundlegend:

- Frauen wurden nicht mehr von ihren Familien verkuppelt, sondern wählten ihren Ehepartner selbst.
- Die Verheiratung der Minderjährigen (Kinderbräute) und der Brautkauf wurden verboten.
- Jeder Mann durfte nur eine Frau haben und umgekehrt. Das Konkubinat wurde abgeschafft.
- Frauen konnten nicht einfach verstossen werden, sondern hatten das Recht auf Scheidung.
- Frauen hatten Anspruch auf eigenes Vermögen, auch bei Scheidung, und auf die Kinder.
- Witwen (und Geschiedenen) wurde es freigestellt, wieder zu heiraten.

Während der Kulturrevolution von 1966 - 1976 wurde die Frauenbewegung als 'bourgeois und reaktionär' angesehen, unter anderem weil sie ihren Ursprung im Westen hatte. Die Frauenbewegung, hiess es, müsse komplett in der Revolutionsbewegung aufgehen. Sie wurde deshalb ausgeschaltet, und die Frauenvereinigung wurde 1968 aufgelöst. Einen Vorteil hatte die Kulturrevolution: Viele konfuzianische patriarchale Regeln wurden radikal in Frage gestellt. Ob sie - wie damals behauptet - auf dem Müllhaufen der chinesischen Geschichte landeten, darf bezweifelt werden.

In der Ära der 'Reform und Öffnung' ist auch für die chinesische Frauenbewegung eine neue Situation entstanden. Zuerst einmal wurde 1976 die ACWF wiederbelebt und reorganisiert. Einschneidend für die Lage der chinesischen Frauen war die Einführung der Ein-Kind-Politik im Jahr 1980, die für alle Frauen und Männer galt, ausser für diejenigen der ethnischen Minderheiten. Der patriarchale Druck und die psychische Belastung der Frauen wurden dadurch noch verstärkt. Von den Frauen wurde nun erwartet, nur männliche Nachkommen zu gebären und die weiblichen entweder abzutreiben oder allenfalls als Neugeborene zu töten. (Der heutige demografische Männerüberschuss in China und die Überalterung sind Folgeerscheinungen der Ein-Kind-Politik. Nachdem die VR China die Bevölkerungsentwicklung einigermaßen in den Griff bekommen hat, wurde die Ein-Kind-Politik 2013 aufgehoben.)

1992 wurde das sogenannte 'Frauenrechtsschutzgesetz' erlassen, in dem alle gesetzlichen Rechte der Frauen zusammengefasst wurden und das 2005 um das Verbot der sexuellen Belästigung und der häuslichen Gewalt und ihrer Verfolgung von Amtes wegen ergänzt wurde. Die ACWF bezeichnet dieses Gesetz als «Chinas Frauenverfassung».⁹⁹ In der Gesetzeshierarchie steht es jedenfalls direkt nach der Verfassung. Die 2003 eingeführten 'Eheregister-Bestimmungen' sollten

das Scheidungsverfahren erleichtern. Seitdem verzeichnet die VR China bis zu zweistelligen jährlichen Scheidungszuwachsraten.¹⁰⁰

Von der Ära der 'Reform und Öffnung', beziehungsweise vom partiellen Rückzug der Partei aus der Gesellschaft, konnte auch die ACWF, die grösste Massenorganisation Chinas, profitieren. Sie wurde etwas parteiunabhängiger und entwickelte sich zu einer gewaltigen Dienstleistungsorganisation für die Frauen. Dabei versuchte sie, auch neue Akzente zu setzen, zum Beispiel mit der 'Vier-Selbst-Kampagne' zur weiblichen Selbstentdeckung (Selbst-Respekt, Selbst-Vertrauen, Selbst-Verbesserung und Selbst-Verlässlichkeit).

Rückblickend auf die Ära der 'Reform und Öffnung' meint die Genderforscherin Nicola Spakowski: «Die Reformen haben tiefgreifend in die Geschlechterordnung eingegriffen und die 'Frauenfrage' neu aufgeworfen. Als Reaktion auf diese Entwicklungen nahm seit circa Mitte der 1980er Jahre eine 'neue' Frauenbewegung in China Gestalt an, die sich den veränderten Gegebenheiten stellte und sich seitdem den immer neuen Entwicklungen immer neu stellen muss.»¹⁰¹

Fazit: Vom tiefgreifenden Wandel, den die chinesische Gesellschaft in den letzten Generationen seit der Revolution durchgemacht hat, haben die Frauen stark profitiert.

Probleme: Ohne Anspruch auf Gewichtung seien hier einige Probleme oder kritische Punkte betreffend Stellung der Frauen in China genannt. Beginnen wir mit der nüchternen Feststellung, dass das konfuzianisch untermauerte Patriarchat die chinesische Gesellschaft immer noch stark prägt. Die aufgeklärt-patriarchale Grundstimmung zeigt sich auch darin, dass sich von den 189 Aufsätzen in Xi Jinpings beiden Bänden 'China regieren' kein einziger der Geschlechterfrage widmet! Mao Zedong hatte immerhin noch gesagt: «Frauen können die Hälfte des Himmels tragen.»¹⁰²

Immer noch besteht ein grosser Handlungsbedarf angesichts der schlechteren Situation der Frauen in Land und Stadt und den immer noch vorhandenen geschlechterbedingten Lohnunterschiede im ganzen Land. Die Drei- oder Vierfachbelastung der Frauen (Arbeit inklusive Ackerbau - 70 Prozent der Mütter zwischen dem 25. und 34. Altersjahr waren 2010 berufstätig.¹⁰³ -, Haushalt, Kleinkinderbetreuung, Pflege der SeniorInnen) führen bei vielen Frauen zu einem derartigen Stress, dass sie diesem kaum gewachsen sind. Das drückt sich unter anderem darin aus, dass China das einzige Land der Welt ist, in dem mehr Frauen als Männer Suizid begehen.¹⁰⁴

Viele Ziele in der Geschlechterpolitik sind auch in der VR China noch nicht erreicht, und viele Gesetze sind bisher nur teilweise umgesetzt. So verzichten nach wie vor viele Frauen wegen gesellschaftlichem Druck auf eine Scheidung, trotz erleichtertem Scheidungsverfahren. Sie sorgen lieber allein für den Familienunterhalt und die Kindererziehung.¹⁰⁵

Neue Probleme sind entstanden, die in der VR China einer Lösung harren. So die wachsende Unausgewogenheit des Geschlechterverhältnisses. Der demografische Männerüberschuss, der mit der Ein-Kind-Politik zusammenhängt, führt bei 'nackten Ästen' (= alleinstehenden Männern)

offenbar zu sexuellen Frustrationen, die wiederum ein erhebliches, gesellschaftsdestabilisierendes Gewaltpotenzial haben.¹⁰⁶

In China tat man sich mit öffentlichen Debatten über kontroverse Themen wie das Frauenbild und die Sexualität traditionell schwer. Dies scheint offenbar auch heute noch der Fall zu sein. So sollen zum Beispiel Hashtags wie 'metoo' gesperrt worden sein, mit denen sich Chinesinnen in den sozialen Netzwerken gegen den sexuellen Missbrauch an Universitäten aussprachen.¹⁰⁷

Geschlechterwiderspruch als 'Nebenwiderspruch': Wenn westliche Feministinnen die Frauenpolitik der KP China kritisieren, dann haben sie meistens die 'Nebenwiderspruchs-Frage' im Fokus. Die KP China stehe in der marxistischen Tradition, wonach der Geschlechterwiderspruch nur ein 'Nebenwiderspruch' sei, dessen Lösung erst im Rahmen der Lösung des 'Hauptwiderspruchs' möglich sei. Praxis und Parteidokumente würden das bestätigen.¹⁰⁸

Tatsächlich wird in der KP China unter Frauenbefreiung ein Prozess verstanden, im Rahmen dessen die Frauenfrage nur im Gesamtkontext einer sozialistischen Revolution gelöst werden könne und der Status von Frauen vorrangig über ihre Klassenzugehörigkeit und nicht über ihr Geschlecht definiert wird.¹⁰⁹ Noch konkreter: Die KP China setzt Frauenbefreiung und 'Teilhabe an der Produktion' gleich.

Plausibel erscheint diese Gleichsetzung heute im geschichtlichen Rückblick. Die chinesische Geschichte seit der Gründung der KP China 1921 zeigt - ausgenommen sind historische Extremsituationen wie der chinesisch-japanische Krieg - , dass nicht von einer Frauenbefreiung die Rede sein kann, solange nicht genügend Ressourcen vorhanden sind, um die notwendigen Mittel zur Befreiung zur Verfügung zu stellen. Die wirtschaftliche Situation erlaubte es lange nicht, genügend Arbeitsplätze und Bildungsinstitutionen zu schaffen. Auf dem Land waren die patriarchalen Bollwerke so oder so stark, und in der Stadt hatten bei den vorhandenen Arbeitsplätzen die Männer so oder so den Vorrang. Es brauchte mit anderen Worten eine gewisse Entwicklung der Produktivkräfte und einen minimalen Wohlstand. An dieser Tatsache konnten auch alle Rotgardisten der Kulturrevolution nicht rütteln, die abgekoppelt von der wirtschaftlichen Situation agierten.

Untersuchungen zeigen, dass sich erst mit dem wirtschaftlichen Aufschwung in den vergangenen 30 Jahren etwas bewegt hat. Chinas Frauen und ihre Rechte wurden durch den Wirtschaftsaufschwung gestärkt.¹¹⁰ Seit Frauen auch auf dem Land immer besseren Zugang zu Bildung haben und es ihnen nicht mehr verboten ist, vom Land in die Stadt zu ziehen, haben sie bessere Chancen, sich selbst versorgen zu können und somit unabhängiger von den Männern zu werden. Der NZZ-China-Korrespondent Matthias Müller schreibt: «Umfragen bei beruflich erfolgreichen Frauen über die Chancengleichheit von Frauen in China und in Deutschland sind aus westlicher Sicht ernüchternd: Auf einer Skala von null (sehr schlecht) bis zehn (sehr gut) gaben die Befragten Chinas einen Wert zwischen acht und zehn; jener für Deutschland schwankt zwischen drei und vier.»¹¹¹

In der heutigen Situation Chinas, wo die Lösung des innenpolitischen Hauptwiderspruchs in Reichweite liegt, stellt sich die Frage, ob das gesellschaftliche Potential nun auch in Richtung weiterer Frauenbefreiung genutzt wurde und wird oder ob patriarchale Gesinnungen und Machtstrukturen weiterbestehen. Die chinesische Frauenbewegung steht jedenfalls vor einer riesigen Aufgabe. Weitsichtig sagte Rosa Luxemburg vor über 100 Jahren sinngemäss: Keine Befreiung der Frau ohne Sozialismus - kein Sozialismus ohne Befreiung der Frau! Der zweite Teil der Aussage ist genauso wichtig wie der erste. Gemäss Luxemburg gibt es keinen chinesischen Sozialismus ohne die Befreiung der Frau!

10. Der kapitalistische Westen und die Volksrepublik China

These: Die VR China wurde vom kapitalistischen Westen schon immer als Gegner betrachtet. Heute findet ein von den USA ausgelöster Wirtschaftskrieg statt, begleitet von einem sinophoben neuen kalten Krieg.

‘Reform und Öffnung’ für den Weltmarkt bedeutete für China auch, mit dem kapitalistischen Westen ab 1978 den Weg der ‘Coopetition’ zu gehen, das heisst der gleichzeitigen Kooperation und Konkurrenz. Auf westlicher Seite lösten die ‘Reform und Öffnung’ einen wahren «China-Hype» aus, der mehr oder weniger bis ans Ende des 20. Jh. andauerte.¹¹² «In den 1980er Jahren werden westliche China-Korrespondenten nicht müde, das reformeifrige Land über den grünen Klee zu loben.»¹¹³

In den 1970er und 1980er Jahren versuchten die USA, mit China eine neue Allianz gegen die Sowjetunion zu schmieden. Dem dienten unter anderem die China-Besuche von Präsident Richard Nixon und später von Präsident George Bush (Senior). Die VR China war in der letzten Phase des Kalten Krieges jedenfalls kein unmittelbarer Gegner der USA.

Die chinesische Maxime lautete indes wieder ein ‘Sowohl-als-auch’, nämlich «taktische Freundschaft, strategische Feindschaft».¹¹⁴ Die Hoffnung des kapitalistischen Westens und insbesondere der USA, dass sich China mit der Öffnung zu einer gigantischen ökonomischen Filiale entwickeln würde, wurde nicht erfüllt. Ebenso die Hoffnung auf die Zersetzung des ‘Sozialismus chinesischer Prägung’, beziehungsweise auf die Liberalisierung des Systems durch Integration in den Weltmarkt und durch die von US-Präsident Bill Clinton forcierte Mitgliedschaft Chinas im Internationalen Währungsfonds (IWF). Die im Westen damals gängige ‘Konvergenztheorie’, wonach mit der marktwirtschaftlichen Öffnung langsam ‘demokratische Verhältnisse nach westlichem Vorbild’ (‘Wandel durch Handel’) Einzug halten würden, erwies sich als zu optimistisch.

Die Konvergenz-Politik hinderte die USA nicht daran, sich in den 1980er Jahren in der VR China massiv mit destabilisierender Absicht einzumischen. Das ist heute erwiesen.¹¹⁵ Auch dass die USA in den Studentenunruhen auf dem Tiananmen-Platz 1989 kräftig mitmischten. Henry Kissinger, der ehemalige Berater von US-Präsidenten und späterer Aussenminister, zitiert in seinem China-Buch eine Beschwerde Deng Xiaopings anlässlich des Chinabesuchs einer hochrangigen US-Delegation: Die USA seien «tief» in die Ereignisse vom Tiananmen-Platz «verwickelt» und Deng Xiaoping fügte

hinzu: «Um aufrichtig zu sein, das konnte bis zu einem Krieg führen.» Weder die US-Delegation noch Henry Kissinger haben dem je widersprochen.¹¹⁶ Zur gleichen Zeit wurde der frühere US-Botschafter in Beijing, Winston Lord, nicht müde zu wiederholen, dass der Fall des kommunistischen Regimes «eine Frage von Wochen oder Monaten» sei.¹¹⁷

Nach der geopolitischen Wende in den 1990er Jahren war global ein neues Kräfteverhältnis entstanden. Der Wegfall der Systemkonkurrenz enthemmte den weltweiten neoliberalen Kapitalismus und ermöglichte diesem eine neue bourgeoise Arroganz. Resultat war eine «neue Phase des Zusammenpralls von Kolonialismus und Antikolonialismus.»¹¹⁸ Neue Kolonialkriege – erinnert sei an die US-Invasion in Panama 1989, an den 1. Golfkrieg 1991 und an die weiteren kolonialen Kriege in (Ex)Jugoslawien, in Afghanistan und im Irak, an den 2. Golfkrieg und die Kriege gegen Libyen und Syrien - all diese Kolonialkriege wurden im Namen des 'Antiterrorismus' und der 'Menschenrechte' entfesselt und gleichzeitig von einem medial inszenierten «Entrüstungsterrorismus» begleitet. 'Entrüstungsterrorismus' ist ein von Domenico Losurdo entwickelter Begriff, der die Macht des US-amerikanischen multimedialen Feuerwerks umschreibt, das heute noch jederzeit in der Lage ist, mit Ideen, empörenden Bildern und Gefühlen mentalen Terror auszuüben, beziehungsweise militärische Aggressionen als sogenannte 'humanitäre Interventionen' zu verkaufen und zu rechtfertigen.¹¹⁹

(Eine persönliche Bemerkung: Die westliche Linke würde gut daran tun, endlich ihr Verhältnis zu den antikolonialen Kriegen der Gegenwart zu klären!)

Und nun wurde auch die alte US-amerikanische Eindämmungsstrategie gegenüber China reaktiviert und intensiviert. 1997 formulierte Zbigniew Brzezinski, langjähriger einflussreicher Chefstrategie des aussenpolitischen Establishments der USA, «Eurasien» (von Portugal bis China) als grösste Herausforderung für die USA.¹²⁰ Dort würden Dreiviertel der Weltbevölkerung leben, Dreiviertel der bekannten Energievorräte liegen und Dreifünftel des globalen Bruttoinlandsprodukts erwirtschaftet. «Eurasien» stelle eine viel grössere Macht dar als die USA, sei aber zum Glück zu gross, um eine politische Einheit zu bilden. Das Hauptaugenmerk müsse deshalb auf das aufstrebende China gelenkt werden. Seitdem sieht eine internationale Arbeitsteilung unter den NATO-Mitgliedstaaten eine geopolitisch diversifizierte, mehr oder weniger explizit formulierte Fokussierung ihrer strategischen Angriffsziele vor: Frankreich, Grossbritannien und die EU fokussieren auf Nahost, Afrika und Russland; Deutschland auf Jugoslawien, Russland, die Ukraine und Afrika; die USA auf Asien, insbesondere auf China, Russland und den Iran. Die Aggression gegen den Iran dient offensichtlich der Aufmarschachse gegen China und Russland. Iran ist das Einfallsländ.

Die US-Strategie gegenüber China plante Ende letzten Jahrhunderts eine «Einkreisung» und «Fragmentierung des chinesischen Kolosses», und die «Zerschlagung Chinas» wurde von manchen Autoren als «Beitrag zur Sache des Friedens»¹²¹ betrachtet. 2011 verkündete die damalige US-Aussenministerin Hillary Clinton «mit Blick auf das zu 'bändigende' China» den «pivot to Asia».¹²² Das offizielle Ziel dieser Verlagerung des Schwergewichts des US-amerikanischen

Militärapparats nach Asien war (und ist), China militärisch einzukreisen, seinen wirtschaftlichen Einfluss in der Region zu unterhöhlen und die VR China zu zwingen, sich den Forderungen der USA zu unterwerfen. Diese Strategie hat die Region in einen brodelnden Kessel der Spannungen und Rivalitäten verwandelt. Hillary Clinton meinte: «Wir müssen unsere Interessen absichern und unsere Werte voranbringen.»¹²³ US-Präsident Barak Obama sprach 2013 in der Inaugurationsrede zu seiner zweiten Präsidentschaft auch von «unseren Werten, (welche) die mächtigste Nation der Welt dank der Macht ihrer Waffen und des Rechtsstaats» hoch zu halten habe und er fuhr fort: «Unsere Interessen und unser Gewissen zwingen uns, zum Vorteil jener zu handeln, die die Freiheit wollen.»¹²⁴ Was die Einkreisung Chinas betrifft, besteht in den USA ein Grundkonsens zwischen den Republikanern und den Demokraten. Der gegenwärtige Präsident D. Trump realisiert die Pläne der Einkreisung Chinas nur auf eine andere Weise als sein Vorgänger B. Obama, wenigstens was die wirtschaftlichen Mittel betrifft.

China ist in der Zwischenzeit von einem engen Netz von US-Raketenbasen umzingelt, das den USA laut Losurdo «einen nuklearen Erstschlag gegen China und Russland erlaubt, ohne atomare Repressalien fürchten zu müssen.»¹²⁵ Seit 2019 kommt dazu, dass auch die NATO-Länder Frankreich und Grossbritannien gegenüber China militärisch 'markieren', indem sie im südchinesischen Meer nahe dem chinesischen Festland Flugzeugträger stationieren und indem Grossbritannien plant, dort eine zweite britische Militärbasis zu installieren.

In der Gegenwart führen die USA und ein Teil ihrer Verbündeten gegen China einen systematischen und zum Teil aggressiven Wirtschaftskrieg, eine Offensive des 'Decoupling', der Entkopplung der chinesischen von der westlichen Wirtschaft. Das ehrgeizige chinesische Programm 'Made in China 2025', das vorsieht, China bis 2025 in zehn Hightechbereichen zur Führungsmacht zu entwickeln, soll mit allen Mitteln gebremst werden. Ein Beispiel dafür ist der Versuch der Eindämmung des chinesischen Telekommunikationskonzerns Huawei. Die geplante 'Transpazifische Partnerschaft' (TPP) ist ein Wirtschaftsbündnis, das inoffiziell bezweckt, China einzudämmen. «Die protektionistischen Angriffe der USA gegen China zielen nicht nur auf die Disproportionen der bilateralen Leistungsbilanz, sondern sind darüber hinaus äusserst dreist vorgetragene Versuche, den weiteren technologischen Aufstieg der chinesischen Wirtschaft zu behindern.»¹²⁶

Mit dem Handelskrieg geht ein neuer sinophober kalter Krieg einher, der zunehmend antikommunistisch konnotiert ist und sich im Extremfall an die Schwelle zu einem heissen Krieg bewegen könnte. Wir erleben gegenwärtig eine orchestrierte, systempolitisch begründete antichinesische Kampagne. Dabei müsse man sich – so Losurdo - die grosse und disproportionale Überlegenheit der USA vor Augen halten, was die «Kapazität des multimedialen Bombardements»¹²⁷ betrifft.

11. Weitere 'Öffnung' und 'Selbsterneuerung' seit 2013

These: Die noch grössere 'Öffnung' und der gleichzeitige Linksrutsch unter Xi Jinping machen den Westen nervös.

Am 18. und 19. Parteitag der KP China, beziehungsweise seit der Ära von Staats- und Parteichef Xi Jinping ab 2012, wurde eine weitere, beziehungsweise noch grössere Öffnung der chinesischen Wirtschaft und gleichzeitig eine «Selbsterneuerung» von Partei, Staat und Gesellschaft eingeleitet. Doch zuerst zur noch grösseren 'Öffnung': In der VR China wurde mit dem 13. Fünfjahresplan (2016-2020) die Phase einer «neuen Normalität» propagiert:

- «Weg von hohem zu mässig schnellem Wachstum
- Weg von Quantität und Geschwindigkeit zu Qualität und Effizienz
- Weg von ständiger Ausweitung der Produktion zu qualitativ hochwertiger Produktion
- Weg von den Produktionsfaktoren Ressourcen und billige Arbeitskräfte zu Innovation in Wissenschaft und Technologie als Haupttriebkraft».¹²⁸

Der «alte Weg»¹²⁹, gemeint ist der quantitätsorientierte Weg, müsse - so Xi Jinping - verlassen werden, denn der führe in eine Sackgasse. Es müsse ein neuer qualitätsorientierter Weg beschritten werden, in dessen Zentrum Innovation stehe.¹³⁰ Die VR China brauche in der neuen Entwicklungsphase «neue Entwicklungsideen»¹³¹, und zwar folgende:

- «Innovation» (Das ist die wichtigste Idee.)
- «Koordination» (Das meint Auflösung der innerchinesischen Disparitäten von Stadt und Land und Ost- und Westchina.)
- «grüne Gesellschaft» (Das heisst: «Aufbau einer ökologischen Zivilisation des Sozialismus»¹³² in einer «harmonischen Koexistenz von Mensch und Natur».)¹³³
- «Offenheit» (Das bedeutet noch mehr Globalisierung und Liberalisierung.)
- «gemeinsame Teilhabe» (Diese besteht aus mehr sozialer Gerechtigkeit, «sozialistischer Rechtsstaatlichkeit chinesischer Prägung»¹³⁴, Erweiterung der «politischen Partizipation des Volkes»¹³⁵, Weiterentwicklung der «Basisdemokratie» und der «Bürgerselbstverwaltung»¹³⁶)

China will also weg von seiner Rolle als 'Fließband der Welt' und Exportland für billige Konsumgüter. Das Programm 'Made in China 2025' von 2015 hat – wie schon kurz erwähnt - zum Ziel, China innerhalb eines Jahrzehnts in zehn Hightechbereichen zur Führungsmacht zu machen und in der Produktion eine hohe chinesische Zulieferrate zu erreichen.

So soll der «chinesische Traum von der Renaissance der chinesischen Nation» bis 2021, beziehungsweise bis 2049 realisiert werden.¹³⁷ Der landesweite Diskurs über diesen Traum scheint in der gegenwärtigen politischen Debatte in China so etwas wie der «grösste gemeinsame Nenner»¹³⁸ zu sein, der die überwiegende Mehrheit der ChinesInnen vereint.

Seit Beginn der Ära Xi Jinping wurde in China mit einer gewissen Radikalität ein Prozess der «Selbsterneuerung» der KP China¹³⁹ und der Gesellschaft insgesamt und eine «Reinigung des Staatsapparats»¹⁴⁰ eingeleitet. Xi Jinping analysiert auf den 1262 Seiten seiner zwei Bände 'China regieren'¹⁴¹ unermüdlich und in verblüffender Offenheit die Kollateralschäden, welche 'Reform und Öffnung' in den letzten Jahrzehnten hervorgebracht hätten. «Wir sind uns bewusst, dass unsere Partei mit der ständigen Vertiefung der Reformen und der dauerhaften Erweiterung der Öffnung

noch nie dagewesenen Risiken und Herausforderungen gegenübersteht.»¹⁴² «In unserer Gesellschaft läuft nicht alles ideal und es existieren ja auch abscheuliche Phänomene.»¹⁴³ «Wir müssen die Wahrheit aussprechen, dürfen kein Blatt vor den Mund nehmen und müssen unseren innersten Gedanken und Gefühlen Ausdruck verleihen.»¹⁴⁴

Im Folgenden werden einige Probleme in Xi Jinpings Originalton aufgezählt:

In Partei und Staat:

«Korruption als Überlebensproblem für Partei und Staat Band II Seite 50; Loslösung der Partei von der Bevölkerung I/452; vier Formen der Dekadenz: Formalismus, Bürokratie, Hedonismus und Extravaganz I/452; mangelhafte parteiinterne Kontrolle II/225; Mängel bei Staatsbetrieben I/93; Mängel in der Rechtsprechung und im Justizsystem I/101; Mängel bei der Einhaltung der Menschenrechte I/102»

In der Gesellschaft:

«Schlechte oder fehlende soziale Moral II/200; Kriminalität, Gewaltverbrechen II/445; Unwesen wie Clans und Mafiabanden II/99; Internetbetrug und Mängel in der Netzsicherheit II/445»

In der Wirtschaft:

«Zu tiefes Entwicklungsniveau und Lebensstandard der Bevölkerung I/125; die Einkommensschere in der Bevölkerung II/85; 128 Millionen Menschen gemäss UNO-Kriterien unterhalb der Armutsgrenze I/378; Probleme der sozialen Ungerechtigkeit II/118; Spekulation mit Wohneigentum und Immobilienblase II/447; Entwicklungsdisparität zwischen Stadt und Land und Ost- und Westchina II/93; Auslandabhängigkeit in den Schlüsseltechnologien II/247; Risiken durch massive Überkapazitäten und fehlende Nachfrage; Verschärfung der Ressourcenengpässe II/241; Arbeitslosigkeit und Wanderarbeit II/447; Vermögenssicherheit und Unsicherheit beim geistigen Eigentum II/450; Verschlechterung der Umweltsituation (Luft, Trinkwasser, Lebensmittel) II/90 und 241; Druck wegen internationalen Wirtschaftsrisiken II/247».

Andere Autoren reden von einem «nicht geringen Stress, unter dem die chinesische Bevölkerung stehe»¹⁴⁵, und es herrsche zum Teil «ein moralischer Notstand», denn heute seien Geld und materieller Profit praktisch die einzigen sozialen und politischen Kriterien.¹⁴⁶ Auch von einer Überalterung der chinesischen Bevölkerung ist die Rede und «von Millionen von verwahrlosten Kindern», die darunter leiden würden, dass beide Eltern in der städtischen Ferne ihr Geld verdienen müssten.¹⁴⁷

Um noch einmal auf die Widerspruchslehre zurückzukommen: Die Führung der KP China scheint sich seit geraumer Zeit der störenden 'Nebenwidersprüche' (wie zum Beispiel der Folgen des Klimawandels) bewusst zu sein, «ohne deren erfolgreiche Lösung die Lösung des Hauptwiderspruchs verzögert oder gefährdet werden könnte.»¹⁴⁸ Es war Staatspräsident Hu Jintao, der von der Notwendigkeit einer «harmonischen Gesellschaft» und in diesem Zusammenhang von einem «wissenschaftlichen Entwicklungskonzept»¹⁴⁹ sprach.

Seit dem 18. Parteitag 2013 begegnet die KP China den genannten Problemen gemäss Xi Jinping unter anderem mit folgenden Massnahmen:

- Betonung der «Führung durch die KP China in allen Bereichen», insbesondere in der staatlichen Makrosteuerung der Wirtschaft und in den Staatsbetrieben sowie in der Volksbefreiungs-Armee, welche von Xi Jinping als «bewaffneter Arm der Partei» bezeichnet wird.¹⁵⁰ (In der Verfassung steht in Paragraph 2 Absatz 1: «Die Führung durch die KP China ist das grundlegende Merkmal des Sozialismus chinesischer Prägung.»)
- «Verstärkung des Parteaufbaus» vor allem durch «die politisch-theoretische Erziehung»¹⁵¹
- rigorose «Korruptionsbekämpfung» («Null-Toleranz bei der Erlegung von Tigern und Fliegen»¹⁵², das heisst, keinen Unterschied zu machen zwischen hohen und höchsten Kadern in Partei und Staat und unbedeutenden Kadern und Beamten.)
- Verstärkung der parteiinternen Kontrolle und Betonung der «strikten Disziplin in der Partei»¹⁵³
- Betonung der «sozialistischen Moral chinesischer Prägung»¹⁵⁴
- Durchsetzung der «sozialistischen Rechtsstaatlichkeit chinesischer Prägung»¹⁵⁵
- Reaktivierung der «marxistischen Schulung und Erziehung in allen Bereichen», auch in den Betrieben des Privatsektors¹⁵⁶
- Stärkung der «spirituellen Kraft aller Parteimitglieder»¹⁵⁷ (sic!)
- Intensivierung des Systems von «Kritik und Selbstkritik»¹⁵⁸ in der Partei (Auch das hat übrigens eine lange konfuzianische Tradition.)

In seinen vielen Grundsatzreferaten betont Xi Jinping immer wieder die Bedeutung des Marxismus. «Würde unsere Partei dem Marxismus den Rücken kehren, würde sie ihre Seele und ihre Richtung verlieren.»¹⁵⁹

Seine Entwicklungsphilosophie mündet darin, «das Volk in den Mittelpunkt zu stellen und mit der Partei dem Volk mit Leib und Leben zu dienen.»¹⁶⁰ «Wir sollten die Aktivität, Initiative und Kreativität der Bevölkerung voll entfalten.»¹⁶¹ «Diejenigen, die die Herzen der Menschen gewinnen, gewinnen auch das Land, und diejenigen, die die Herzen der Menschen verlieren, verlieren letztlich auch das Land.»¹⁶² Peter Achten meint zum jetzigen Staats-, Partei- und Armeechef, dass dieser «so wie es heute aussieht, für einen neuen kulturellen, politischen, sozialen und wirtschaftlichen Umbruch steht.»¹⁶³

Dieser Umbruch wird im kapitalistischen Westen allmählich wahrgenommen. Dass im politischen Diskurs in der VR China Marxismus, Sozialismus und Kommunismus wieder eine Rolle spielen, macht die westlichen Leitmedien zunehmend nervös. Xi Jinping gibt den westlichen KommentatorInnen Rätsel auf. Noch vor einigen Jahren, genauer nach Xi Jinpings Wahl zum Generalsekretär im Jahr 2012, hätten sie ihn gern als «chinesischen Gorbatschow» gesehen. Drei Jahre später schrieb die Neue Zürcher Zeitung (NZZ): «Im Gegenteil wurde schnell deutlich, dass Gorbatschow so etwas wie die negative Folie für Xis Vorstellung von der Reform des chinesischen Staatswesens sein würde.»¹⁶⁴ Heute richten sich die westlichen Medien gegen den in China wieder auflebenden Sozialismus-Diskurs, gegen den 'neuen Marxismus' und den 'neuen Mao'.¹⁶⁵ Peter Achten sagt dazu: «Westliche Experten, Korrespondenten, selbst Sinologen tun sich mit ihrer nach wie vor

eurozentristischen Sichtweise schwer damit, dass weder Demokratie noch Sozialismus in westlicher Tradition von China akzeptiert werden. Die schrille Berichterstattung und Kommentierung der (...) beschlossenen Amtszeitverlängerung für Xi Jinping (...) oder das wenig kenntnisreiche Hyperventilieren und Schwadronieren zum neuen chinesischen 'Social-Credit-System' zeigen das deutlich.»¹⁶⁶ Doch zurück zu Xi Jinping: Das mediale Vorzeigebblatt des internationalen Kapitals, die 'Neue Zürcher Zeitung' (NZZ), schreibt: «Xi Jinping ist ein schwer fassbarer Geist.»¹⁶⁷ «Er ist voller Widersprüche.»¹⁶⁸ «Chinas Partei- und Staatschef macht keinen Hehl aus seiner Bewunderung für den Marxismus und Sozialismus mit chinesischen Eigenschaften. Parallel verspricht er eine weitere Öffnung der chinesischen Wirtschaft und Reformen. Das ist ein Widerspruch.»¹⁶⁹ Im bürgerlichen eurozentristischen Schema kann diese Parallelität nur als 'Entweder-Oder' und damit als Widerspruch gedacht werden. Entweder schlägt das Pendel in Richtung 'Liberalisierung' oder es schlägt in Richtung 'Marxismus'. Wahrscheinlicher ist jedoch, dass die Parallelität ein weiteres Beispiel des 'Sowohl-als-auch' der KP China darstellt. Mit diesem 'Sowohl-als-auch' versucht die Führung die beiden chinesischen '100-Jahres-Ziele' zu bewältigen.

12. 'Die Neue-Seidenstrasse-Initiative'

These: Erfolg oder Misserfolg der Neuen-Seidenstrasse-Initiative werden entscheiden, ob China seine zwei 100-Jahres-Ziele erreicht und ein eine sozialistische Gesellschaft konsolidieren kann.

Mit der 'Neuen-Seidenstrasse-Initiative', der 'Belt and Road Initiative' (BRI), hat China die Realisierung des weltweit grössten Infrastruktur- und Handelsnetzes aller Zeiten initiiert. Die an der BRI beteiligten Staaten repräsentieren derzeit mehr als zwei Drittel der Weltbevölkerung und mehr als ein Drittel des Weltsozialprodukts. Die BRI ist Ausdruck des «asiatischen Aufstiegs».¹⁷⁰ Sie verläuft zur See ('maritime road') und auf dem Land ('economic belt') mehr oder weniger entlang der See- und Landrouten der antiken Seidenstrasse, die vor mehr als 2000 Jahren zu funktionieren begann. Die meisten Projekte betreffen Häfen, Eisenbahnstrecken und Strassen, andere Industriezonen, Kraftwerke oder Staudämme.

Das grosse Stichwort ist das der «internationalen Konnektivität»¹⁷¹, der internationalen Vernetzung. Mit «sechs Wirtschaftssektoren», einer Art Freihandelszone mit Abertausenden von Infrastrukturprojekten, und mit Finanzierungsplattformen wie der 'Asian Infrastructure and Investment Bank' (AIIB), welche insgesamt ein Investitionsvolumen von über einer Billion Dollar bis in die Jahre 2030 und 2040 vorsehen, will China dieses Projekt verwirklichen¹⁷². Es umfasst auch eine «digitale Seidenstrasse».¹⁷³

Im Wissen um die Risiken, die in der gegenwärtigen Weltlage¹⁷⁴ angelegt seien, - Xi Jinping spricht vom «herrschenden Chaos in der Welt»¹⁷⁵ - beschwört die KP China den «Geist der alten Seidenstrasse».¹⁷⁶ Der antiken Seidenstrasse will sie «neues Leben einhauchen».¹⁷⁷ Diese sei damals weder imperialistisch noch militärisch, sondern friedlich und «konnektiv» gewesen und sei

für alle Partner «von gemeinsamem Nutzen»¹⁷⁸ gewesen. Die BRI solle deshalb «grün, gesund, innovativ und friedlich» sein¹⁷⁹. Soweit die Ziele.

Die Haltung der von China mit der BRI angesprochenen Nationen ist unterschiedlich. Zwar nimmt die Zustimmung gegenüber der BRI laufend zu, aber die USA und einige ihrer Verbündeten unternehmen einiges, um das Projekt zu bremsen oder in andere Bahnen zu lenken. Die westliche Kritik äussert sich in Aussagen, dass chinesische Unternehmen bei den durch die Investitionsentscheide ausgelösten Aufträgen den Löwenanteil ergattern würden, dass vor Ort kaum neue Arbeitsplätze geschaffen würden und dass die von China gesprochenen Kredite für einige Länder mit einem Verschuldungsrisiko verbunden seien.¹⁸⁰ Peter Achten meint, dass diejenigen, die «dem Reich der Mitte (...) dubiose oder gar unlautere Absichten unterstellen»¹⁸¹ im Unrecht seien. Denn China handle «wie Frankreich, Deutschland, die USA oder die Schweiz in wohlverstandenen Eigeninteresse.»¹⁸² Die VR China hat ihre mit der BRI verbundenen Eigeninteressen tatsächlich von Anfang an offengelegt. Die BRI diene neben der «Eröffnung eines neuen Kapitels in der Entwicklungs- und Fortschrittsgeschichte der Menschheit»¹⁸³ folgenden chinesischen Zielen:

- Sicherung eines friedlichen Umfelds (Stabilität und ökonomische Sicherheit entlang der BRI – das betrifft die zum Teil instabilen Nachbarstaaten)
- Innovationsschub für die eigene Ökonomie und diejenige der Partner in einem offenen Wettbewerb
- Schaffung von neuer Nachfrage von aussen (Lösung der chinesischen Überkapazitäten)
- wirtschaftlicher Aufschwung in den armen chinesischen Westregionen und Befriedung in den instabilen autonomen Gebieten wie Xinjiang.

China hat bisher von der Globalisierung enorm profitiert. Während vier Jahrzehnten hat es ein beispielloses Wachstum um jährlich rund acht Prozent gehabt. Mit den BRI-Infrastrukturentscheidungen hofft China den bisherigen Wirtschaftsaufschwung halten zu können. Erfolg oder Misserfolg der BRI werden entscheiden, ob die VR China ihren 'Hauptwiderspruch' lösen kann, ob sie die 'zwei 100-Jahres-Ziele' erreicht und ob der chinesische 'Traum von der chinesischen Renaissance' in Erfüllung geht.

13. Die neue Weltmacht China

These: Der Aufstieg Chinas zur zweitgrössten Wirtschaftsmacht und zur politischen Grossmacht könnte für alle eine Win-win-Situation sein, hat aber auch ein grosses Konfliktpotential.

Heute ist China der Motor und die Werkbank der Weltwirtschaft, es spielt zunehmend die Bank der Welt und ist der grösste Standort für Innovation. Die kaufkraftbereinigte Wirtschaftsleistung pro Kopf hat sich seit der Jahrtausendwende gut verfünffacht und allein in den letzten acht Jahren verdoppelt.¹⁸⁴ Während China noch 1990 in der Definition der Weltbank zur Gruppe der armen Länder gehörte, ist es mittlerweile in die Gruppe der oberen mittleren Einkommen aufgestiegen.¹⁸⁵ «China ist die zweitgrösste Volkswirtschaft der Welt, grösster Exporteur, zweitgrösster Importeur,

zweitgrösster Direktinvestor im Ausland, grösster Inhaber von Devisenkursen und grösster Markt für Tourismus.»¹⁸⁶ Es ist auch der weltgrösste Markt für IT-Nachfrage. 2017 gab es in China 850 Millionen «internetaffine Personen»¹⁸⁷ oder 'Netizen', 700 Millionen mehr als gleichzeitig in den USA. China bildet heute Kinder aus, die ab dem dritten Schuljahr Englisch lernen und wird in einigen Jahren 1'400'000'000 Menschen haben, die Chinesisch und einigermaßen Englisch beherrschen. China entlässt gegenwärtig aus den Universitäten pro Jahr 8 Millionen akademisch ausgebildete ComputerspezialistInnen. Eine solche qualitative und quantitative Stärkung des sogenannten Humankapitals ist einer der grossen (Konkurrenz-)Vorteile Chinas. Dazu kommt die «Belastbarkeit, das grosse Potential und die hohe Flexibilität»¹⁸⁸ der chinesischen Wirtschaft.

Das ist die eine Seite des chinesischen Wirtschaftswunders. Auf die andere weist Xi Jinping hin: «Gleichzeitig sollte es uns aber auch klar sein, dass unsere Wirtschaft zwar gross im Umfang, aber nicht stark ist, und unser Wachstum zwar schnell, aber nicht von hoher Qualität ist. Eine extensive Entwicklung mit einem Wirtschaftswachstum, das auf dem Faktoreinsatz, vor allem dem Einsatz von Naturressourcen, beruht, ist nicht nachhaltig.»¹⁸⁹ Und Xi Jinping fährt fort: «18 Millionen Menschen in den Städten leben am Existenzminimum; für einen Teil der 130 Millionen SeniorInnen ist der öffentliche Dienst mangelhaft; 200 Millionen ländliche WanderarbeiterInnen (in China heissen sie 'Bauern-Arbeiter' Anm. BS) leben in den Städten oft in prekären Verhältnissen; nicht jeder der über 9 Millionen registrierten Arbeitslosen kommt in den Genuss einer Umschulung.»¹⁹⁰

Die VR China ist nicht nur zur zweitstärksten Weltwirtschaftsmacht, sondern auch zu einer politischen Grossmacht geworden. Als solche sei sie daran, so Michael Krätke, «eine immer grössere und kostspieligere weltpolitische Verantwortung zu übernehmen, eine Lektion, die die EU bis heute nicht gelernt hat.»¹⁹¹ Xi Jinping meint: «Es ist ein feierliches Versprechen der KP China und des chinesischen Volkes, ständig neue und grössere Beiträge für die Menschheit zu leisten und auf internationaler Ebene dem humanitären Geist Folge zu leisten.»¹⁹² Die Befürchtungen im westlichen Meinungsmainstream (inklusive in der westlichen Linken) über einen «chinesischen Neoimperialismus», eine «aggressive Expansionspolitik» und eine «chinesische Weltmachthege- monie» versucht die Führung der KP China zu zerstreuen, indem sie nicht müde wird, den «friedlichen und von gegenseitigem Nutzen» geprägten Charakter ihrer Aussenpolitik und der BRI zu betonen.¹⁹³ Sie verweist in diesem Zusammenhang auf das alte China, dessen Bruttosozialprodukt vor einigen Jahrhunderten einen Anteil von 30 Prozent am weltweiten Wirtschaftsvolumen ausgemacht habe und dem nicht an Aggression oder Expansion gelegen gewesen sei.¹⁹⁴ Das Ziel der VR China sei es nicht, «nach Einflussphäre zu streben, sondern die gemeinsame Entwicklung aller beteiligten Länder anzusteuern. Wir trachten nicht danach, uns (mit der BRI. Anmerkung BS) einen eigenen Hinterhofgarten anzulegen, sondern hätten gerne einen Blumengarten für alle Länder.»¹⁹⁵ China stehe «gut auf eigenen Beinen. Doch wir sind gegen die Schlussfolgerung, dass ein starkes Land zwangsläufig Hegemonie anstrebt. Und beharren auf einem friedlichen Entwicklungsweg.»¹⁹⁶ Stephan Krüger meint in der 'Jungen Welt': «Bis auf weiteres ist – ohne gravierende

Eruptionen (Krieg) – die Übernahme der Funktion des Demiurgen der Weltwirtschaft durch eine einzelne Nation, das gilt sowohl für die USA als auch für die VR China, wenig realistisch. Die demokratische Alternativlösung wäre ein kooperatives Szenario unter dem Dach der Vereinten Nationen.»¹⁹⁷ Dem stimmt Peter Achten zu: «China wird nicht ein Hegemon wie Spanien/Portugal und Frankreich im 16. und 17. Jh., Grossbritannien im 18. und 19. Jh. und die USA im 20. Jh.». Die Welt sei komplexer, sozial und wirtschaftlich. Richtig sei allerdings, dass sich das Zentrum vom Atlantik nach Asien verschoben habe. Das hätten allerdings nach 500 Jahren Vorherrschaft nur wenige Europäer mitbekommen.¹⁹⁸

Was das Verhältnis der VR China zur anderen Grossmacht betrifft, ruft China dazu auf, international alles zu tun, um die «Thukydides-Falle zu meiden».¹⁹⁹ Der Hinweis auf den antiken griechischen Historiker und Strategen Thukydides spricht die Theorie an, wonach der Aufstieg einer neuen dominierenden Macht bei der etablierten Macht Ängste verursache, welche das Potential hätten, Konflikte und Krieg auszulösen. Den Tritt in die Falle solcher Konflikte solle man mit allen Mitteln vermeiden.

Xi Jinping appelliert an die Weltöffentlichkeit: «Lassen Sie uns eine Zukunftsgemeinschaft der Menschheit aufbauen sowie eine Win-win-Situation und die gemeinsame Teilhabe an den Früchten der Entwicklung verwirklichen!»²⁰⁰

14. Hintergründe der aktuellen westlichen Sinophobie

These: Der rasante Aufstieg Chinas hat zu einer multipolaren Weltordnung geführt, in der zunehmend die Systemfrage gestellt wird.

Nach dem Wegfall der Systemkonkurrenz in den 1990er Jahren war die geopolitische Ordnung zuerst einmal 'unipolar' durch die einzig verbliebene Grossmacht USA bestimmt. Der nun schon vier Jahrzehnte dauernde rasante Aufstieg Chinas, eines Landes, das sich offen auf den 'Marxismus-Leninismus' und den 'Sozialismus chinesischer Prägung' beruft und 'das revolutionäre Ziel des Kommunismus' in der Gegenwart bekräftigt, ist gemäss Domenico Losurdo «der spektakulärste Beweis für die epochale Veränderung der Kräfteverhältnisse, die sich derzeit weltweit vollzieht.»²⁰¹ Das Mindeste, was man sagen kann, ist, dass die Welt wieder 'multipolar' geworden ist.

Die Frage, die sich hiesiger linker Politik stellt, ist nicht so sehr diejenige nach dem Modellcharakter des durch die KP China geführten Landes. Die Frage ist vielmehr, welche Rolle die VR China in dem von ihr (!) veränderten weltweiten Kräfteverhältnis spielt. Die Antwort geben eigentlich die USA und ihre Verbündeten selbst, wie im 10. Kapitel dieses Aufsatzes dargestellt. Das dortige Fazit lautet: Die USA halten China für eine reale Bedrohung und sehen in ihm ihren Hauptgegner. Sie wollen den weiteren Aufstieg Chinas mit allen Mitteln verhindern. Die VR China wird vom internationalen Kapital aber nicht nur als Konkurrent angesehen, sondern auch als politischer und ökonomischer «Systemrivale» (so der 'Bundesverband Deutscher Industrie' (BDI) und die EU-Kommission²⁰²) und als «ein kurz- und mittelfristiges Sicherheitsrisiko».²⁰³ Sebastian Carlens schreibt in der 'Jungen Welt': «Vor ein paar Jahrzehnten nannte sich das 'rote Gefahr', noch früher

‘bolschewistische Verschwörung’, wenn sich ein Land die Freiheit herausnahm, nicht der kapitalistischen Heilslehre beizupflichten und keinen Parlamentarismus oder faschistischen Führerstaat nach westlichem Gusto errichtete.»²⁰⁴

Zu den orchestriert daherkommenden medialen antichinesischen Attacken der unmittelbaren Gegenwart ist folgendes anzumerken:

- Sie sind Ausdruck, beziehungsweise Reaktion auf das in den westlichen kapitalistischen Augen zu ‘eigenmächtig’ gewordene China.
- Sie hängen mit dem von China hartnäckig und mit Ausdauer verfolgten Zielen der ‘chinesischen Renaissance’ und der ‘Neuen-Seidenstrasse-Initiative’ zusammen.
- Sie fallen nicht zufällig in die neue Ära der VR China unter Staats- und Parteichef Xi Jinping.
- ‘Sozialismus’ und ‘Kommunismus’, Wörter, die man im Westen glaubte, für immer entsorgt zu haben, und von denen die KP China unter Xi Jinping nun aber offensiv Gebrauch macht, scheinen einen Teil der kapitalistischen Öffentlichkeit wieder nervös zu machen.
- Die antichinesischen Attacken sind auch Ausdruck der westlichen Frustration über das Ausbleiben der Konvergenz mit dem Westen.
- Angesichts der eigenen westlichen Probleme und insbesondere des massiven neoliberalen Sozialabbaus soll der ‘Sozialismus chinesischer Prägung’ und das Land, das massiven Sozialaufbau betreibt, diskreditiert werden.
- Die antichinesische Propaganda ist auf dem Weg zu einer Art von neuem Kaltem Krieg. Die Situation ist durch eine emotionell aufgeladene Lagermentalität gekennzeichnet. Diese ist geprägt durch eine toxische Mischung aus Sinophobie, Antikommunismus und Antiautoritarismus.
- Die westliche Restlinke ist – wie es scheint – der alten Sinophobie und dem antichinesischen Sperrfeuer weitgehend erlegen und hat die Übersicht definitiv verloren.

Die Quellen der Zitate

¹ Vgl. Wikipedia-Artikel Sinophobia

² Urs Schoettli (NZZ-Korrespondent in China): Neue Zürich Zeitung 4.1.2006

³ Gottfried Leibniz: Novissima Sinica. Das Neueste von China. 1697 zitiert in: Harro von Senger Moulüe. Supraplanung München 2008 197

⁴ Vgl. Peter Achten: China: Demokratie unten, Meritokratie oben. In: www.infosperber.ch 13.11.2018

⁵ Michel Foucault: Die Heterotopie / Der utopische Körper. Zwei Radiovorträge : wikipedia.org/wiki/Heterotopie

⁶ Diese Überlegungen stammen von François Jullien: Die Mitte als Ort der Möglichkeiten in: Le Monde diplomatique 2007 Nr. 1 /99

⁷ Vgl. François Jullien: ebenda

⁸ Peter Achten: Han Fei, Meister Kong und Menzius in: Journal21.ch 11.11.2018

⁹ Vgl. Wikipedia-Artikel Konfuzianismus 2.5.2019 15 Uhr)

¹⁰ Peter Achten: Ebenda

¹¹ Ebenda

¹² Ebenda

¹³ Ebenda

¹⁴ Chen Danran: Dynastietreue Planvorschläge aus dem Gebiet südlich des Jangtse-Flusses. 1900 / 577 zitiert in: Harro von Senger 24

¹⁵ Peter Achten: Han Fei, Meister Kong und Menzius ebenda

¹⁶ Zitiert in: Harro von Senger 131

¹⁷ Mao Zedong: Ausgewählte Werke Beijing 1969 245f

¹⁸ Harro von Senger: Moulüe. Supraplanung München 2008 43

¹⁹ Vgl. Xi Jinping: China regieren Beijing 2018 Bd II 261

²⁰ Ebenda 430 und 433

²¹ Ebenda Bd I 194

²² Ebenda 170

²³ Ebenda 121

²⁴ Ebenda Bd II 44 oder 216

²⁵ Ebenda 242 und 447

²⁶ François Jullien: ebenda 99

²⁷ Xi Jinping: Bd II 35 und 75ff

²⁸ Seit anfangs 21. Jh. bilden die Bauern und Bäuerinnen zum ersten Mal in der chinesischen Geschichte nicht mehr die Mehrheit der Bevölkerung. Ihr Anteil ist von 82% (1978) auf 41% (2106) gefallen. Vgl. Felix Wemheuer: Grosse Umwälzung in: Junge Welt 23.4.2019

²⁹ Vgl. Ulricke Herrmann: Chinas beispielloser Aufstieg in: Le Monde diplomatique April 2019 12

³⁰ Xi Jinping: Bd II 299

³¹ Ulrike Herrmann: ebenda 12

³² Xi Jinping: Bd II 246

³³ In diesem Zusammenhang sei auch **Tibet**, das 'Dach der Welt', erwähnt. Der Tibet wurde entgegen gängiger Meinung nicht anlässlich des Aufstandes von 1959 besetzt, sondern ist seit dem 18. Jahrhundert (!) Teil Chinas. Zwar wurde das alte theokratische Feudalsystem nach 1949 weggefegt und viel an alter Kultur zerstört. Die sozialistische Entwicklung hat gemäss Peter Achten «der tibetischen Bevölkerung einiges gebracht. Bildung etwa, wirtschaftlichen Aufschwung, Jobs oder Öffnung nach aussen (...) Dass aber ein 'kulturelles Genozid', wie vom Dalai Lama behauptet, stattfindet, ist nicht zutreffend. Viele Westler projizieren heute ihre Träume ins Shangri-la friedlicher Tibeter, das es so nie gab und noch viel mehr nicht gibt.» Peter Achten: Historische Jahrestage in: Journal21.ch 10.1.2019

³⁴ Xi Jinping: Bd II 246

³⁵ Ulrike Herrmann: ebenda 12

³⁶ Xi Jinping: Bd I 41

³⁷ Losurdo Domenico: Wenn die Linke fehlt 191

³⁸ Ebenda 191

³⁹ Ulrike Herrmann: ebenda 12

⁴⁰ Losurdo Domenico: ebenda 191

⁴¹ François Jullien: ebenda 99

-
- ⁴² Xi Jinping: Bd II 115
- ⁴³ Ebenda Bd I 46
- ⁴⁴ Ebenda Bd I 42
- ⁴⁵ Domenico Losurdo: 266
- ⁴⁶ Ebenda 268
- ⁴⁷ Ebenda 268
- ⁴⁸ Ebenda 267f
- ⁴⁹ Domenico Losurdo: 267
- ⁵⁰ Xi Jinping: Bd II 157 und 300
- ⁵¹ Den Xiaoping: Ausgewählte Werke Band 3 Beijing 1993 78
- ⁵² Zitiert in: Harro von Senger 77
- ⁵³ Die Neue Ökonomische Politik (NEP) war ein wirtschaftspolitisches Konzept in der Sowjetunion, das Lenin und Trotzki 1921 gegen erheblichen Widerstand in der eigenen Partei durchsetzten. Ihr Hauptmerkmal war die Dezentralisierung und Liberalisierung in der Landwirtschaft, im Handel und in der Industrie, die der Wirtschaft teilweise auch marktwirtschaftliche Methoden zugestand. Die NEP dauerte bis 1928.
- ⁵⁴ Xi Jinping: Bd I 93,142,144; Bd II 41,43,314,334,392,418,419
- ⁵⁵ Ebenda Bd I 9
- ⁵⁶ Ebenda 112
- ⁵⁷ Zitiert in: Harro von Senger 99
- ⁵⁸ Ebenda 103
- ⁵⁹ Ebenda 103
- ⁶⁰ Ebenda 103
- ⁶¹ Xi Jinping: Bd II 73
- ⁶² Ebenda 17
- ⁶³ Ebenda 41,71,262
- ⁶⁴ Zitiert in: Xi Jinping Bd II 16
- ⁶⁵ Zitiert in: Harro von Senger 123 (Inzwischen wurden die leitenden Bezugstheorien ergänzt durch die ‘Deng Xiaoping-Theorie’, durch die ‘Theorie der drei Vertretungen’ von Jiang Zemin, durch das ‘wissenschaftliche Entwicklungskonzept’ von Hu Jintao und die ‘Gedanken über den Sozialismus chinesischer Prägung in einer neuen Ära’ von Xi Jinping.)
- ⁶⁶ Xi Jinping: Bd I 572; Bd II 683
- ⁶⁷ Zitiert in: Harro von Senger 75
- ⁶⁸ Vgl. Harro von Senger 115
- ⁶⁹ XIV. Parteitag der KP China in: China aktuell 10/92
- ⁷⁰ China’s Economy 2000 Beijing 1987 / 496
- ⁷¹ Xi Jinping: Bd II 258
- ⁷² Ebenda 30
- ⁷³ David Harvey: Kleine Geschichte des Neoliberalismus. Zürich 2007
- ⁷⁴ Xi Jinping: Bd II 168
- ⁷⁵ Xi Jinping: Bd I 12,18,28,188, 514,; Bd II 3ff, 36f, 56, 168, 197, 261, 398f
- ⁷⁶ Zitiert in: Harro von Senger 79
- ⁷⁷ Mao Zedong: Fünf philosophische Schriften Beijing 1976 22
- ⁷⁸ Xi Jinping: Bd II 41
- ⁷⁹ Ebenda 593
- ⁸⁰ Urs Schoettli: ebenda (Fussnote 3)
- ⁸¹ Jin Yanan: Vom Fusssoldaten bis zum Strategielehrten zitiert in: Harro von Senger 58
- ⁸² Xi Jinping: Bd II 75
- ⁸³ Harro von Senger: 57ff
- ⁸⁴ Vgl. Xi Jinping: Bd II 104
- ⁸⁵ Ebenda 352
- ⁸⁶ Ebenda 353
- ⁸⁷ Ebenda
- ⁸⁸ Domenico Losurdo: 240ff
- ⁸⁹ Ebenda 243
- ⁹⁰ Xi Jinping: Bd II 669 siehe auch: Bd I 167, 172; Bd II 133ff
- ⁹¹ Zitiert in: Domenico Losurdo 247
- ⁹² Domenico Losurdo: 214
- ⁹³ Peter Achten : China : Demokratie von unten, Meritokratie von oben. In: www.infosperber.ch 13.11.2018
- ⁹⁴ Vgl. François Jullien : ebenda 99
- ⁹⁵ Peter Achten: ebenda
- ⁹⁶ Qiu Jin (1875-1907) chinesische Dichterin und frühe Feministin
- ⁹⁷ Wikipedia: Frauen in China. 23. Mai 2019

-
- ⁹⁸ Christina Gilmartin zitiert in: Die Parteipolitik der Kommunistischen Partei Chinas und das Problem der 'Frauenbefreiung' Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung 2015 S. 1-16
- ⁹⁹ Astrid Lipinsky: Frauenrechte in China. In: <http://www.bpb.de/internationales/asien/china/44315/frauenrechte> 1.10.2009
- ¹⁰⁰ Ebenda
- ¹⁰¹ Nicola Spakowski: Feminismus in China im Kontext von Postsozialismus und internationalem Feminismus. In: <https://link.springer.com/chapter/10.1007.1978-3>
- ¹⁰² Matthias Müller: Die chinesischen Frauen lassen Konfuzius und ihre westlichen Kolleginnen hinter sich. In: NZZ-Online 9.8.2018 6:30
- ¹⁰³ Aus: National Bureau of Statistics of China zitiert bei Matthias Müller (siehe Fussnote obendran)
- ¹⁰⁴ Günter Albrecht et al: Handbuch soziale Probleme Band 1 + 2 2012 S. 1025
- ¹⁰⁵ Astrid Lipinsky: ebenda
- ¹⁰⁶ Bernhard Bartsch: China gehen die Frauen aus. NZZ-Online 11.4.2010 (vom 21.5.2019)
- ¹⁰⁷ Das chinesische Frauenbild im Wandel von der späten Kaiserzeit bis heute – Wechselnde Machthaber – wechselndes Frauenbild? Seminararbeit www.gymwkh.de
- ¹⁰⁸ Vgl. Nicola Spakowski: Die Frauenpolitik der Kommunistischen Partei Chinas und das Problem der 'Frauenbefreiung' (1920er bis 1940er Jahre) in: Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung 2015 S. 1-16
- ¹⁰⁹ Vgl. Nicola Spakowski: ebenda
- ¹¹⁰ Cornelia Forrer: Chinas Frauen und ihre Rechte werden durch den Wirtschaftsaufschwung gestärkt. In: ostschweizerinnen.ch/chinas-Frauen-und-ihre-rechte-werden-durch-den-wirtschaftsaufschwung-gestaerkt Online 10. Februar 2017
- ¹¹¹ Matthias Müller: ebenda
- ¹¹² Peter Achten: Multipolar. in: Journal21.ch 12.9.2018
- ¹¹³ Peter Achten: China: Demokratie von unten, Meritokratie von oben. In: www.infosperber.ch 13.11.2018
- ¹¹⁴ Zitiert in: Harro von Senger 55
- ¹¹⁵ Siehe Domenico Losurdo: 148ff
- ¹¹⁶ Heny Kissinger: On China 2011 418f zitiert in Losurdo 147
- ¹¹⁷ Richard Bernstein et al: The Coming Conflict with China. 1997 85 zitiert in: Domenico Losurdo 148
- ¹¹⁸ Domenico Losurdo: 24
- ¹¹⁹ Ebenda 65 und 228
- ¹²⁰ Zbigniew Brzezinski: The Grand Chessboard 1997 zitiert aus Jörg Kronauer: Brückenkopf in Eurasien (junge welt 12.3.2019)
- ¹²¹ Domenico Losurdo: 277f
- ¹²² Ebenda 237
- ¹²³ Zitiert in: Losurdo 237
- ¹²⁴ Zitiert in: ebenda
- ¹²⁵ Ebenda 55/56
- ¹²⁶ Stephan Krüger: Globale Hegemonieverchiebungen, die bleibende Bedeutung der Nationalökonomien und der Aufstieg der Schwellenländer. In: junge welt 27.5.2019 S. 12
- ¹²⁷ Zitiert in Losurdo 228
- ¹²⁸ Xi Jinping: Bd II 62,288,291,297f, 313,630
- ¹²⁹ Ebenda Bd I 147
- ¹³⁰ Ebenda
- ¹³¹ Ebenda 239ff
- ¹³² Ebenda 256ff
- ¹³³ Peter Achten: «Die gute Nachricht: Kein Land auf der Welt gibt so viel für **Umweltschutz** aus wie China. Die schlechte Nachricht: In Chinas Städten, zumal der Hauptstadt Beijing, ist die Luft nach wie vor dick, zum Schneiden dick.» in: Neues Zeitalter – kritische Phase Journal21.ch 26.12.2017
- ¹³⁴ Xi Jinping: Bd II 133
- ¹³⁵ Xi Jinping: Bd II 351
- ¹³⁶ Ebenda 355
- ¹³⁷ Xi Jinping: Bd I 41f
- ¹³⁸ Ebenda 197
- ¹³⁹ Ebenda 108
- ¹⁴⁰ Ebenda 49 und 200
- ¹⁴¹ Xi Jinping: China regieren Verlag für fremdsprachige Literatur Beijing Band I 2014 und Band II 2018
- ¹⁴² Xi Jinping: Bd I 449
- ¹⁴³ Xi Jinping: Bd II 391
- ¹⁴⁴ Ebenda Bd I 490
- ¹⁴⁵ Harro von Senger: 148
- ¹⁴⁶ Ebenda 277
- ¹⁴⁷ Ebenda 274

-
- ¹⁴⁸ Ebenda 147
- ¹⁴⁹ Zitiert in: Harro von Senger 247 und 274
- ¹⁵⁰ Zitiert in: Peter Achten: Gefallene Tiger-Generäle. Journal21.ch 11.1.2018
- ¹⁵¹ Xi Jinping: Bd II 208 und 218
- ¹⁵² Ebenda 28 und 50
- ¹⁵³ Ebenda 174
- ¹⁵⁴ Ebenda 200 und Bd I 206,212,483
- ¹⁵⁵ Ebenda Bd II 133
- ¹⁵⁶ Ebenda 218
- ¹⁵⁷ Ebenda 40
- ¹⁵⁸ Ebenda 221
- ¹⁵⁹ Ebenda 76
- ¹⁶⁰ Xi Jinping: Bd II 260
- ¹⁶¹ Ebenda 261
- ¹⁶² Xi Jinping: Bd I 451
- ¹⁶³ Peter Achten: Historische Jahrestage in: Journal 21.ch 10.1.2019
- ¹⁶⁴ Ebenda
- ¹⁶⁵ Peter Achten: China: Demokratie von unten, Meritokratie von oben. In: www.infosperber.ch 13.11.2018
- ¹⁶⁶ Ebenda: 'Der Bund' vom 4.5.2019 spricht vom «grössten Überwachungsstaat der Welt»¹⁶⁶, der «schlimmer sei, als es sich Orwell in seiner Dystopie '1984' vorstellen konnte» Gemeint ist das '**Soziale Kreditsystem**' (siehe Peter Achten: Soziales Kreditsystem in: Journal21.ch 21.11.2018), das landesweit 2020 eingeführt werden soll. Das Ziel, das die Regierung damit verfolgt, ist, «das Vertrauen innerhalb der Gesellschaft zu stärken. Angesichts vielfach fehlender Ehrlichkeit soll Aufrichtigkeit in allen ökonomischen, sozialen und politischen Aktivitäten angestrebt werden.» (Peter Achten: Soziales Kreditsystem in: Journal21.ch 20.11.2018) Der chinesische Staat wolle, so Achten, ganz konfuzianisch mit einem moralischen Unterton das Verhalten gewöhnlicher Bürger verändern. Die Neuerung, so Achten weiter, sei erst einmal ein datengestütztes soziales Bonitätssystem, das theoretisch die Reputation und Kreditwürdigkeit der BürgerInnen messen soll. Das sogenannte Financial Credit Scoring sei etwas, das in China – im Unterschied zu den USA, zur EU und zur Schweiz – bislang fehle. Das soziale Kreditsystem solle u.a. in diese Lücke springen. Peter Achten: «Mit Kameraüberwachung oder Schwarzen Listen, wie im Westen kolportiert, hat alles wenig zu tun. (...) Die meisten Chinesinnen und Chinesen fürchten sich kaum vor dem neuen System. (...) Im Gegensatz zur orwellschen Überwachungs-Dystopie funktioniert das chinesische Soziale Kreditsystem mit einem Belohnungsansatz. Ob das dann schon die im Westen heraufbeschworene ultimative Diktatur sein wird, kann zumindest bezweifelt werden. Wir im Westen sollten uns genauso um unsere eigenen Datenkraken kümmern.» Denn hier, wo jedes Smartphone eine elektronische Fussfessel geworden ist, ist das grösste Überwachungs- und Manipulationssystem der Weltgeschichte entstanden.
- ¹⁶⁷ Markus Ackeret: Xi Jinping ist aus der Zeit gefallen. In: NZZ 13.5.2019
- ¹⁶⁸ Matthias Müller: Genosse Xi Jinping steckt voller Widersprüche. In: NZZ 14.10.2017
- ¹⁶⁹ Markus Ackeret: Xi Jinping aus der Zeit gefallen. In: NZZ 13.5.2019
- ¹⁷⁰ Xi Jinping: Bd II 609
- ¹⁷¹ Ebenda 609f
- ¹⁷² Ebenda 616
- ¹⁷³ Ebenda 629
- ¹⁷⁴ Ebenda 623
- ¹⁷⁵ Ebenda 584
- ¹⁷⁶ Ebenda 620f
- ¹⁷⁷ Ebenda 620f
- ¹⁷⁸ Ebenda 618
- ¹⁷⁹ Ebenda 616
- ¹⁸⁰ Vgl. dazu: Peter Achten: Gürtel und Strassen in: Journal21.ch 26.3.2019
- ¹⁸¹ Ebenda
- ¹⁸² Ebenda
- ¹⁸³ Ebenda 620
- ¹⁸⁴ Vgl. Peter A. Fischer: China fordert die Welt heraus. NZZ 10.5.2017
- ¹⁸⁵ Ebenda
- ¹⁸⁶ Xi Jinping: Bd II 259
- ¹⁸⁷ Matthias Müller: Genosse Xi Jinping steckt voller Widersprüche. In: NZZ online 14.10.2017
- ¹⁸⁸ Ebenda 319
- ¹⁸⁹ Ebenda Bd I 146
- ¹⁹⁰ Ebenda 92

¹⁹¹ Michael Krätke: WOZ Nr. 12 / 21.3.2019

¹⁹² Xi Jinping: Bd II 456

¹⁹³ Ebenda 618f

¹⁹⁴ Ebenda 668

¹⁹⁵ Ebenda 47

¹⁹⁶ Xi Jinping: Bd I 209

¹⁹⁷ Stephan Krüger: Globale Hegemonieverschiebungen, die bleibende Bedeutung der Nationalökonomien und der Aufstieg der Schwellenländer. In: junge welt 27.5.2019 S. 12

¹⁹⁸ Peter Achten: Multipolar in: Journal21.ch 12.9.2018

¹⁹⁹ Xi Jinping: Bd II 662

²⁰⁰ Ebenda 659

²⁰¹ Domenico Losurdo: 345

²⁰² Siehe Junge Welt 19.3.2019

²⁰³ Spiegel-Online: Europa tritt jetzt gemeinsam an. 25.3.2019 14 Uhr

²⁰⁴ Sebastian Carlens: Eigennützige Position in: Junge Welt 19.3.2019